

#Evangelisch Für Spandau

Winter 2023/24

Was trägt ...



Foto: Carsten Albrecht



Evangelische
Kirche in Spandau

#Evangelisch Für Spandau

Was trägt ...

Vertrauensvolle Trauerbegleitung verbindet	4
Eine Pfarrerin erzählt von einem Trauergespräch	5
Über den Umgang mit Trauernden	6
Seelsorge mit Kindern ist gutes Futter für die Seele	8
Wie im Johannesstift Menschen getragen werden	9
Singen mit und für Sterbende im Hospiz in Havelhöhe	10
Kirchliche Ratgeber helfen bei der Vorsorge	12
Die beste Beerdigung der Welt oder letzte Dinge regeln	13
Wie ein Requiem beim Trauern helfen kann	14
Ein offener Kirchen-Raum für die Bedürfnisse der Menschen	16



Lichtblicke

Das erste kreiskirchliche Tauffest in Spandau 2023	17
Das Netzwerk für Demokratie heißt alle willkommen	18
Zuhause fühlen in offenen Kirchen beim Pilgern in Spandau	19
Interkulturelles Weihnachten im HÎNBÛN feiern	20



Inhalt



Next Generation

Wie der Kirchenkreis als Träger Kitas voranbringt	21
Wie sich die Jugendarbeit im Kirchenkreis entwickelt	22
Prinz Edward verleiht den „Duke of Edinburgh International Award“	23
Das Familien-Wochenende der Kita Arche Noah im Sommer 2023	24



Gemeindeleben

Wie kann die Kirche vor Ort in 50 Jahren aussehen	25
Fusion der Gemeinden in Kladow	26
Was die Kirchengemeinde zu Staaken trägt	27
Wie in Siemensstadt ein Permakultur-Garten entsteht	28
Höhepunkte 2023 und Ausblicke auf 2024 im Johannesstift	30

Kontakte & Impressum	31
Jahreslosung 2024	32



Holen Sie sich den Newsletter:
Einmal im Monat aktuelle Beiträge und Tipps. →





Liebe Leserin, lieber Leser,

eine der ältesten Jesus-Darstellungen findet sich in einer Katakomben Roms. Da ist Jesus zu sehen, der sich ein Schaf auf die Schultern gelegt hat. Jesus als Träger, als guter Hirte, der jedem verlorenen Schaf nachgeht und es zur Herde zurückbringt. Ein Symbolbild der Fürsorge, des Schutzes und der Geborgenheit.

Die erste Erfahrung, die jedes Menschenwesen macht, ist die des Getragen-werdens – im Mutterleib und dann auf dem Arm von Mama, Papa, Geschwistern, Tanten, Paten. Noch bevor wir krabbeln oder gar unsere ersten Schritte machen, werden wir ins Leben getragen. Eine starke, fühlbare Verbindung, eine Urszene des Lebens. Wir Menschen sind Traglinge.

1917 gründet ein katholischer Priester, Father Edward Flanagan „Boys Town“. Eine Einrichtung in Nebraska, wo hilfsbedürftige und obdachlose Jungen leben und eine Art Ersatzfamilie finden konnten. Eines Tages trägt ein älterer Junge einen jüngeren auf dem Rücken. Auf die Frage, ob der nicht viel zu schwer für ihn sei, antwortet er: „Er ist nicht schwer, er ist doch mein Bruder“. In den 1960er Jahren machen The Hollies einen Song daraus: „He ain't heavy, he is my brother“. Wir Menschen sind Traglinge – und Träger.

Der deutsch-türkische Rapper Apsilon hat einen anrührenden Song veröffentlicht, eine Liebeserklärung an seinen Vater:

*„Mein Baba hat ein'n starken Rücken;
Guck, wie viel Druck auf meine Schultern passt!
Ich wünsch, er wär ein bisschen schwächer;
dann hätt's mich nicht kaputtgemacht.
Ich wünsch, er hätt mehr Wunden offen;
dann könnten meine besser heil'n.
Dann müsst ich mich nicht immer schlecht fühl'n;
wenn mir jemand die Hände reicht...“*

Stark sein, Träger sein – das ist eine gesellschaftliche Erwartung, die sich nicht nur an Männer richtet. Gern ist von den Leistungsträgern die Rede. Getragen-werden hat dagegen keinen guten Ruf. Da wird abfällig bemerkt, ein Schüler oder eine Arbeitskollegin würde von den anderen so durchgetragen. Dabei sind wir alle mal schwach, brauchen Zeiten, Orte und Menschen, wo wir uns fallen lassen dürfen. Und spätestens in Krankheit, bei Abschieden und Trauer wird die Frage laut: „Was trägt? Wer hält mich?“

In einem Liedtext von Jochen Klepper heißt es:

„Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin und ihr sollt einst sagen, dass ich gnädig bin.“

Bei einem dürfen wir uns getrost auffangen lassen, wenn wir schwach sind, einer hält uns – der, den die Bibel den guten Hirten nennt, den tragenden Gott. Ihm können wir das Schwere und Belastende unseres Lebens und der Welt hinlegen. Er hat einen starken Rücken und kann sich doch ganz zart und schwach zeigen.

Das feiern wir Weihnachten – dass Gott zum Tragling wird, ausgetragen von einer Frau, auf den Arm genommen und gewärmt: Jesus – das menschengewordene Wort Gottes. Weitertragen sollen wir es und es hüten, dieses verletzte Wort vom Frieden und von der Liebe. Tragen, was uns trägt.

Wir Menschen sind Traglinge – und Träger. Das eine nicht ohne das andere. Wie gut!

Ich wünsche Ihnen viel Tragendes zu Weihnachten und im neuen Jahr. Gott segne Sie!

Ihr Superintendent

Florian Kunz

Die Erde braucht Trauernde

Vertrauensvolle Trauerbegleitung verbindet

Foto: B.Kammer

Was trägt ...

Der Satz „Die Erde braucht Trauernde“ stammt von Wolfgang Teichert, Pastor und ehemaliger Vorsitzender des Instituts für Trauerarbeit (ITA) e.V., wo ich meine Ausbildung zur Begleitung trauernder Erwachsener absolviert habe. Er ist die Überschrift eines Textes, in dem er den Leitgedanken des ITA formuliert hat. In diesem Leitgedanken heißt es auch: „Zwischen Tod und Leben gibt es eine schmerzliche Lücke, aber keine eiserne Tür, die nur in eine Richtung zu durchschreiten wäre. Beide Welten sind durchlässig.“ Diese Erkenntnis bestätigt sich uns in vielfältiger Weise bei all unseren Begegnungen mit trauernden Menschen.

Bei unserer Frühstücks-Trauergruppe in der Nathan-Söderblom-Gemeinde blieben beim letzten Treffen ungewöhnlich viele Plätze frei. An diesem Tag feierte ein Teilnehmer seinen Geburtstag und er hatte mehrere der anderen Teilnehmer:innen dazu eingeladen. Sie alle haben sich in der Trauergruppe kennengelernt.

Dieses Beispiel illustriert, was wir in all unseren Trauergruppen erleben: einen großen Zusammenhalt der Menschen, die der Verlust eines oder mehrerer geliebter Menschen zu uns geführt hat. Sie finden in den Trauergruppen Verständnis, Mitgefühl und große Solidarität. Dabei spielt es keine Rolle, ob jemand um einen Eltern- oder Geschwisterteil, ein Kind oder einen anderen nahestehenden Menschen trauert – die Verlusterfahrung schafft eine Verbindung zwischen Jung und Alt.

Unsere Aufgabe als Trauerbegleiter:in ist es, für die Trauernden einen geschützten Raum bereitzustellen, in dem Platz für vertrauensvollen Austausch, Schweigen und die vielfältigsten Gefühle ist. In den Gruppen wird geweint, Wut und Hilflosigkeit werden geäußert, aber auch das Lachen und die Hoffnung sind dort zu Hause. Es geht um

die großen Fragen des Lebens „Warum hat Gott das zugelassen?“ und um alltägliche Sorgen „Wie schaffe ich allein die Steuererklärung?“, und eine Frage verbindet alle Trauernden: „Wie kann das Leben für mich sinnvoll weitergehen?“

Wir Trauerbegleiter:innen, das sind Frauke Neupert-Schuhmacher, hauptamtliche Seelsorgerin und Koordinatorin der Trauerbegleitung im Kirchenkreis, und ein Team von ausgebildeten Ehrenamtlichen. Neben den Trauergruppen in verschiedenen Gemeinden bieten wir Einzelbegleitungen, Gottesdienste für Trauernde und ihre Angehörigen und besondere Veranstaltungen wie eine Dampferfahrt, ein adventliches Konzert und ein Kaffeetrinken am zweiten Weihnachtsfeiertag an. Alle unsere Angebote sind selbstverständlich kostenlos und stehen allen Menschen unabhängig von ihrer Glaubenszugehörigkeit offen.

Wir werden immer wieder gefragt, wie man „richtig“ mit Trauernden umgeht. Die Antwort ist ganz einfach: Signalisieren Sie, dass Sie da sind, bereit, zuzuhören und die Trauer und den Schmerz mit auszuhalten. Gehen Sie auf den trauernden Menschen zu, und auch wenn er erst einmal dankend ablehnt, fragen sie nach einer Weile noch einmal nach. Fast alle Trauernden berichten, dass sie in der ersten Zeit nicht die Kraft haben, selbst auf andere Menschen zuzugehen und vielleicht sogar um Hilfe zu bitten, dass sie aber sehr dankbar für jeden Mitmenschen sind, der ihnen signalisiert: „Ich bin da, und ich wende mich nicht ab.“ Haben sie keine Angst! Trauer ist keine Krankheit, sondern ein unverzichtbarer Teil unseres Lebens, den wir in der heutigen Zeit leider so weit an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt haben, dass er fast unsichtbar geworden ist. Wir alle sind irgendwann in unserem Leben Trauernde.

Stefan Voß, Ehrenamtlicher in der Trauerbegleitung im Kirchenkreis Spandau

Angebote für Trauernde

www.spandau-evangelisch.de/trauer-und-leben



Seelsorge und Trauerbegleitung

Diakonin Frauke Neupert-Schuhmacher
Tel. 0152 557 052 90
neupert-schuhmacher@kirchenkreis-spandau.de

Warum ich gerne Trauerfeiern halte

Eine Pfarrerin erzählt von einem Trauergespräch

Wenn ich mich mit den Angehörigen zum Trauergespräch verabrede, kenne ich nur die Eckdaten: Name, Adresse, Beruf, Geburts- und Todesdatum mit den Ortsangaben und vielleicht den Familienstand. Manchmal kenne ich den oder die Verstorbene/n, meistens aber nicht.

Die Angehörigen von Edith Zimmermann kommen zu dritt zu mir ins Büro. Natürlich war die Mutter alt und auch gebrechlich, aber trotzdem: „Hätten die Ärzte nicht ...?“ Es fällt ihnen schwer, zu akzeptieren, dass sie nun nicht mehr da ist. Als sie von ihren jeweils letzten Besuchen erzählen, greifen sie zu den Taschentüchern. Sie finden kaum Worte, aber dann erzählen sie von Ediths Leben: die Kindheit mit viel Arbeit in Haus und Garten, der Krieg, die Flucht mit Mutter und Geschwistern aus dem Osten nur mit dem Nötigsten. Die Gewalt der Soldaten. Die schweren Nachkriegsjahre als Neuankömmlinge in Berlin, wo jede Arbeit angenommen wurde und sich alle zusammen auf beengtem Raum arrangieren mussten. Der Traum von der Schneiderlehre, der sich zerschlagen hat – stattdessen die Arbeit in der Zigarettenfabrik. Kennenlernen von Peter Zimmermann und die Heirat, weil doch die erste Tochter unterwegs war. Ein kleiner Sohn, der kurz nach der Geburt starb. Wie in einem Kaleidoskop breiten die Angehörigen die Facetten eines langen, wechsellvollen Lebens aus: voller Freude, glücklicher Momente, Liebe, Schmerz, Verzicht, Arbeit, viel Arbeit – auch im Kleingarten. Sie erzählen von der Hilfsbereitschaft, der großen Liebe zu den Enkelkindern, von dem sagenhaften Apfelkuchen mit Schlagsahne ...! Von den Feiern, vom Tanzen und später vom Reisen, von Verlusten, der Trauer und den Krankheiten.

Naja, viel in die Kirche gegangen seien sie ja nicht ... Aber Edith habe schon „ihren Glauben gehabt“. Neben dem Bett lag das Gesangbuch mit Goldschnitt. Und abends hat sie immer gebetet: „Abends wenn ich schlafen gehe, 14 Englein mit mir gehen ...“.

Lieder für die Trauerfeier? „Befiehl du deine Wege“, das kannte sie. Die Enkeltochter wünscht sich dieses „Halleluja“. Tochter und Schwiegersohn wollen, dass ich noch ein Musikstück aussuche: „Aber nicht zu traurig!“

Als wir uns verabschieden, lächeln sie und bedanken sich für das Gespräch. Es hat ihnen gut getan, über die Mutter zu sprechen, sich zu erinnern, zu weinen, zu lachen. „Nach Regen folgt Sonnenschein!“, hat sie immer gesagt. „Stimmt ja auch!“, stellen Tochter und Enkelin fest.



Foto: Michele Henderson/unsplash.com

Ich bin dankbar für das große Vertrauen, und Vieles aus dem Gespräch hallt nach. So ein langes und erfülltes Leben! Psalm 37,5: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.“ passt als Begleitwort für die Traueransprache; immer wieder hat Edith einen neuen Weg gefunden. Sie fühlte sich begleitet und bewahrt. In meiner Ansprache betone ich besonders die Wendepunkte, wo das Leben reicher und erfüllter wurde. Am Ende bleiben die vielen schönen Erinnerungen, von denen man immer wieder erzählen kann. Redewendungen. Das Geschirr mit dem Rosenmuster. Das Apfelkuchenrezept!

Am Tag der Trauerfeier spannt sich der Himmel weit und blau über uns und die Sonne schickt ihre Strahlen durch das bunte Laub der Bäume. Es ist sehr schmerzlich, wenn die Urne abgesenkt wird – es ist etwas Endgültiges, das man ertragen muss. Aber gleichzeitig ist es tröstlich, dass unerwartet viele Menschen gekommen sind, um Abschied zu nehmen. Einige Verwandte sind aus Stuttgart und Hannover angereist. Die Nachbarn und ehemaligen Gartennachbarn haben es sich nicht nehmen lassen. Sogar ein paar frühere Arbeitskollegen von Peter sind dabei. Die vielen Blumen und Kränze, die mitgebracht wurden; eine Explosion von Farben. „Der Herr segne deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit!“ – mit dem Segen über dem Grab wird ganz deutlich: Auch der Tod trennt nicht von Gottes Liebe und Treue. Auch Edith ist in Zeit und Ewigkeit geborgen in den guten Händen Gottes!

Die Trauerfamilie und ich sind ein kleines Stück des Weges gemeinsam gegangen. Ich bin froh, dass ich Worte des Trostes habe, die ich weitergeben kann. Worte, die beschreiben und einordnen und aufrichten. Worte vom Leben und vom Sterben, die in der Trauer tragen.

Irene Ahrens-Cornely, Pfarrerin St. Nikolai

Was trägt ...



Nach dem Tod meines Mannes habe ich ganz oft den Satz gehört: »Ich kann mir nicht vorstellen, was Du durchmachst.« Das habe ich immer so verstanden, dass man mir damit Respekt zeigen wollte, dass meine Trauer als sehr groß betrachtet und nicht banalisiert werden sollte. Dieser Respekt ist auch wichtig, denn für Trauernde ist es nicht schön, wenn ihnen das Gegenüber mit falschem Verständnis zu nah auf die Pelle rückt.

Aber um Menschen zu verstehen, können wir mit Hilfe unserer Empathie und Vorstellungskraft versuchen, uns in sie hinein zu versetzen. Das ist eine großartige Fähigkeit, die für gute Beziehungen wichtig ist. Die Grundlage dafür ist, das Gegenüber erstmal einfach nur wahrzunehmen, da zu sein, zuzuhören und nicht unnötig zu bewerten bzw. mit uns selbst oder anderen zu vergleichen. Falls das jetzt Druck macht: Das soll es nicht! Wir können und wollen ja gar nicht in jede Begegnung so tief einsteigen, dass wir über Persönliches im Vertrauen sprechen. Oder anders gesagt, wir müssen nicht gleich mit dem Menschliche-Nähe-Hunderter bezahlen, es hilft meistens schon, wenn wir uns ein bisschen Respekt-Kleingeld zustecken. Deshalb will ich versuchen, Euch hier das Innenleben und das Verhalten von Trauernden etwas zu beschreiben – anhand dessen, was ich selbst erlebt habe.

Trauer ist individuell

Ich habe eine Freundin, die ich schon lange kenne und die mir sehr nahesteht. Sie selbst hat

Trauer passiert

Über den Umgang mit Trauernden

vor einigen Jahren einen ihrer wichtigsten Menschen verloren und intensiv getrauert. Nach dem Tod meines Mannes sagte sie mir immer wieder: Trauer passiert, wie sie eben passiert. Meine Freundin meinte damit, dass viele verschiedene Gefühle, Gedanken und Reaktionen in der Trauer möglich sind; und dass man sie kommen und gehen lassen sollte, wie sie kommen und gehen. Das ist ganz individuell.

Die meisten Menschen aus dem Umfeld des Verstorbenen trauern, aber jeder anders. Das hängt nicht zwangsläufig damit zusammen, wie sehr man denjenigen geliebt hat. Es gibt kein richtiges oder falsches Trauern. Es gibt hilfreiche und schädliche Möglichkeiten, mit sich selbst umzugehen, aber selbst die kann man nicht immer steuern. Oft fehlt einem die Kraft, der Wille oder die Weisheit dazu. Und: Trauer dauert so lange, wie sie eben dauert. Sie wird sich verändern und das Gute kann wieder ins Leben zurückkehren, auch wenn es lange Zeit so aussieht, als wäre es aus der Welt verschwunden.

Trauernde sind meistens sehr verletzlich, egal, wie sie sich öffentlich geben. Ich selbst habe mich als rohes Ei ohne Schale beschrieben und mich total wehrlos und angreifbar gefühlt. Meine Nerven waren zum Zerreißen gespannt, trotzdem hatte ich ein Gefühl, wie in einem Raumanzug voller Watte zu stecken und alles nur gedämpft wahrzunehmen. Ich habe alles und nichts gleichzeitig gefühlt. Es war viel zu viel. Manchmal konnte mein Umfeld das sehen, manchmal nicht. Ich habe mitbekommen, dass nicht jeder nachvollziehen konnte, was in mir vorging und wie ich mich verhielt.

Belastet, bedürftig, sogar unvernünftig

In trauernden Menschen laufen starke emotionale und physische Reaktionen ab. Gerade die psychosomatischen Beschwerden, also die körperlichen Symptome der seelischen Prozesse, können heftig sein. Die ausgeschütteten Stresshormone

beeinträchtigen den Schlafrhythmus, die Verdauung, das Immunsystem oder die Muskulatur und Beweglichkeit. Ich bin seitdem insgesamt nicht mehr so stark und belastbar wie vorher, bin viel schneller erschöpft und müde. Kann gut sein, dass ich nie wieder die gleiche Leistungsfähigkeit wie vorher erreiche. Es war nicht leicht, mir das einzugestehen und damit zu leben.

Außerdem sind Trauernde unglaublich bedürftig, aber diese Bedürfnisse können nicht gestillt werden, weil sie ja mit der verstorbenen Person zusammenhängen. Trauernde suchen krampfhaft nach Linderung, die sie aber nicht finden können. Darauf reagieren sie mit Depressionen, psychosomatischen Krankheiten, Ersatzbefriedigung, Verdrängung, Gefühlsausbrüchen, Aktionismus, ... irgendetwas, nur um den Schmerz wenigstens kurz loszuwerden und zurückzukehren in die Zeit, als noch alles gut war. Das kann von außen betrachtet unvernünftig oder sogar schädlich wirken. An dieser Stelle ist es wichtig, der Person mit Respekt zu begegnen: Wie gut kann ich einschätzen, was mit ihr los ist? Kenne ich sie so gut, dass ich etwas dazu sagen darf? Würde es an dieser Stelle überhaupt helfen, oder muss ich darauf warten, dass die Person sich von selbst wieder fängt?

Konkret helfen, aber respektvoll

„Wenn ich dir irgendwie helfen kann, melde dich!“, wie oft habe ich den Satz gehört und auch schon selbst zu anderen Menschen in schweren Lebenslagen gesagt. Dieses Hilfsangebot zeigt etwas sehr Schönes: Wir Menschen fühlen miteinander mit und kümmern uns umeinander. Meistens ist es ehrlich gemeint und nur so allgemein formuliert, weil wir nicht genau wissen, was gebraucht wird.

Trauernde sind im wahrsten Sinne des Wortes hilflos und müssen selbst erst mal rausfinden, was sie gerade brauchen. Außerdem wissen sie vermutlich nicht, welche Art von Hilfe wir bieten



können. Also sind konkrete Angebote wichtig. Ein Freund bot an, mir bei Bank- und Ämtersachen zu helfen. Und während des ganzen ersten Jahres luden mich immer wieder Menschen aus der Gemeinde zum Sonntagsmittagessen ein, damit ich nach dem Gottesdienst nicht alleine nach Hause gehen musste. Ich brauchte nicht einmal darum zu bitten. Das ist ein weiterer wichtiger Punkt: Wenn es jemandem schlecht geht, fällt es ihm oder ihr oft schwer, um etwas zu bitten. Dann hilft es, wenn wir ab und zu respektvoll nachfragen, was er oder sie gerade braucht. Respektvoll nachfragen bedeutet auch, dass wir aufpassen sollten, andere mit unserer Hilfe nicht zu bevormunden.

Aushalten, selbst wenn es schwerfällt

Leider kann man oft nichts tun. Ich habe gemerkt, dass es für meine Freunde schwer war, diese Hilflosigkeit auszuhalten. Sie konnten mir meine Last nicht abnehmen. Aber es hat mir geholfen, dass sie dageblieben und mir nicht ausgewichen sind oder mich gemieden haben. Sie haben mich ausgehalten und mitgeschleift, als ich selbst nicht gehen konnte. Manchmal konnten sie nur mit Abstand mit mir gehen, weil ich so vieles mit mir selbst ausmachen musste. Und all das war das Wichtigste und Beste, was meine Freunde für mich tun konnten, und dafür werde ich ihnen ewig dankbar sein.

Alexandra Schmelzer ist Online-Buchhändlerin und war 17 Jahre lang mit Carsten „Storch“ Schmelzer verheiratet.

Herausfinden, was gut tut

Seelsorge mit Kindern ist gutes Futter für die Seele

Jeder Mensch hat eine Seele. Die Seele ist das, was jede/n von uns einzigartig macht. Die Seele ist immer da „in uns“, aber wo sie genau sitzt ist gar nicht leicht zu sagen. Die Seele macht sich bemerkbar, aber sie ist schwer zu fassen. Die Seele der Menschen ist in sie hineingelegt; Seele ist Gefühl, Ahnung, Sehnsucht, Lebendigkeit ... Die Bibel beschreibt die Seele mit verschiedenen Bildern, z.B. wie der Atem in uns. Der Atem fließt durch den Körper, macht uns lebendig und lässt uns spüren, dass wir mit der Welt um uns herum zusammengehören. Dass unsere Seele in unserem Körper an verschiedenen Stellen mit unterschiedlichen Gefühlen bemerkbar und spürbar ist, zeigen auch Redewendungen auf, die viele von uns kennen oder auch benutzen: Mein Herz ist schwer. Mir dreht sich der Magen um. Ich habe Schmetterlinge im Bauch. Ich habe Schiss. Mir schlottern die Knie. Ich habe einen Kloß im Hals. Das tut mir in der Seele weh.

Seelsorge bietet Unterstützung und Begleitung bei Gefühlen, Fragen zum Leben und der Seele. Seelsorge mit Kindern heißt: Zusammen mit den Kindern herausfinden, was ihnen bei verschiedenen Gefühlen guttut.

Zum Beispiel: in den Arm genommen werden, etwas essen, lachen, weinen, angesehen werden, angehört werden, reden, zuhören, Stille erleben, Fantasiegeschichten hören, beten, eine Kerze anzünden, spielen, verkriechen, Quatsch machen, schaukeln, rennen, hüpfen, toben, nachdenken, einfach nicht allein sein ...

Seelsorge mit Kindern findet überall dort statt, wo Kinder mit ihren persönlichen Fragen und Gefühlen einen Platz für Seelenfutter aufsuchen. Dabei entscheiden Kinder oft nach ihrem Bauchgefühl, mit wem aus ihrem Umfeld sie was besprechen möchten. Manchmal ist eine außenstehende Person mit besonderer Schweigepflicht genau die richtige Adresse, um sich anzuvertrauen. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder, Eltern, Angehörige, Paten, Freunde über das Angebot von Seelsorge mit Kindern informiert sind.

Der Kirchenkreis bietet jährlich in den Sommerferien eine Reise für Kinder im Grundschulalter an. Ort ist ein Ferienhof mit Heuherberge. Neben Freizeitangeboten, Andachten und Stilleübungen ist dort auch Platz für Seelsorge. Zusammen mit FÜRK, einem Monster-Kuscheltier, erwarte ich die Kinder auf einer bereitgestellten Seelsorge-Bank. Das Platznehmen ist der Anfang für eine persönliche Seelsorge-Begegnung, bei der sich Kinder von der Seele reden, was sie besonders bewegt.

Das orange Monster FÜRK ist Botschafter der Landeskirche für Kinder. FÜRK setzt sich für die Rechte von Kindern ein. Er stärkt Kinder, indem er ihnen altersgerecht erklärt, was ihnen zusteht oder worüber Erwachsene nicht gerne reden, dass sie wertvoll sind und an wen sie sich wenden können. FÜRK ist ein Fan von Kindern und ein Experte für Seelsorge mit Kindern. Seelsorge ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche, damit Menschen sich so erleben und lieben, wie Gott sie erdacht hat.

Kinder und Jugendliche sowie Eltern finden Ansprechpersonen in Kirchengemeinden oder im Religionsunterricht. In Spandau können sie sich auch direkt an mich wenden. Die seelsorgerliche Begleitung ist ein kostenloses Angebot. Die Mitgliedschaft in der Evangelischen Kirche ist keine Voraussetzung.

Renata Fandré, Seelsorgerin, Elternbegleiterin und KIKON Projektleiterin im Kirchenkreis



Foto: Bianca Duchow

Auf der Seelsorge-Bank hat Fandré Zeit für Gespräche

Was trägt ...

Vertiefen und Weitergeben

Kurzfilme „FÜRK in der Kiste“ auf Youtube
Mehr zu FÜRK und zur Arbeit mit Kindern:
akd-ekbo.de/arbeit-mit-kindern/leitsaetze

Jochem Westhof, Susanne Knötzele: „Die Seele“ 2020. (Bilderbuch via www.glaubenssachen.de)



Kontakt

Diakonin Renata Fandré
Tel. 030 322 944 370
fandre@kirchenkreis-spandau.de



spandau-evangelisch.de/kinder-und-familien

Therapiepferde und Zuwendung im Hospiz

Wie im Johannesstift Menschen getragen werden

Was trägt uns, wenn uns der Boden unter den Füßen weggezogen wird? Wer spendet Halt, Wärme und Trost in schweren Zeiten? Ich denke an die Kinder, die in der Kindertrauergruppe im Johannesstift vom ambulanten Hospizdienst Johannes-Hospiz e.V. betreut werden. Die Kinder müssen einen schweren Verlust verkraften: Ein Elternteil oder ein Geschwisterkind ist gestorben. An ihrer Seite sind erfahrene Trauerbegleiterinnen. Schön ist es, dass diese wertvolle Arbeit von Christine Knop, die die Kindertrauergruppe hier am Standort gegründet hat und am Jahresende ihre Tätigkeit nun beendet, nahtlos mit einem neuen Team (Rebecca Liebsch, Nadine Fröde) fortgeführt wird. Begleitet werden die Kinder ebenfalls von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin des Hospizdienstes, die dankeswerterweise auch in Zukunft das Team unterstützt.

Was trägt uns, wenn uns der Boden unter den Füßen weggezogen wird? Das können tatsächlich Pferde sein. „Wir konnten für einige Kinder eine Reittherapie bei Pro Ira im Johannesstift ermöglichen“, berichtet Christine Knop. Sich an das warme Fell des vierbeinigen Gefährten zu schmiegen, den Atem des Pferdes zu spüren, im Sattel zu sitzen und sich tragen zu lassen, hat etwas Erlösendes. „Oft sind die Kinder in einer Starre, wie im Schock. Auf dem Rücken des Pferdes können sie die Last loswerden und ihre Balance wiederfinden. Der Helm, den sie tragen, gibt ihnen äußerlich und innerlich Schutz.“ Trauer in der Reittherapie loszulassen, das könne auch Erwachsenen helfen, ergänzt sie.

Nicht nur der ambulante Hospizdienst Johannes-Hospiz e.V., auch das stationäre Simeon-Hospiz befindet sich auf dem Gelände des Evangelischen Johannesstifts. „Weil wir das Leben total bejahen, darum sind wir hier“, sagt Hospizleiterin Claudia Sigmar. Sicherlich, Tod und Sterben



Leben bis zuletzt im Hospiz

Foto: Frederic Schweizer

gehören dazu, aber im Mittelpunkt steht immer das Leben, das erfüllte Leben der 15 Gäste, für die das Simeon Hospiz der Johannesstift Diakonie im Seniorenzentrum Caroline Bertheau Plätze anbieten kann.

Es ist ein schöner Ort, ein modernes Gebäude, etwas in Randlage auf dem Stiftsgelände mit Blick ins Grüne und trotzdem ganz dabei. Seit 2010 werden im Simeon Hospiz Menschen in ihrer letzten Lebensphase aufgenommen, die auf intensive Pflege und Begleitung angewiesen sind. Voller Wertschätzung, hochprofessionell und mit liebevoller Zuwendung begleitet das Team im Hospiz seine Gäste und deren Angehörige und Freund*innen.

Das Simeon Hospiz bereichert die bunte Spannweite an Lebensvielfalt im Johannesstift. Das Netzwerk zu anderen Menschen und Einrichtungen vor Ort ist da, wird genutzt und ausgebaut, Ehrenamtliche, Seelsorger und Seelsorgerinnen unterstützen die Arbeit im Hospiz.

Pfarrerin Anne Hanhörster, Stiftsvorsteherin

Was trägt ...

Gutes tun

Johannesstift Diakonie und Stiftung Evangelisches Johannesstift bieten vielfältige Engagement-Möglichkeiten: www.evangelisches-johannesstift.de/ehrenamt



Unterstützung erhalten

Hospizdienst: www.johannesstift-diakonie.de/pflege-wohnen/simeon-hospiz

Ambulanter Hospizdienst und Trauergruppen: www.johannes-hospiz-berlin.de

Reittherapie: pro-ira.de



Foto: mimi-lalaa/unsplash.com

Was trägt ...

Auf musikalischer Spurensuche

Singen mit und für Sterbende im Hospiz in Havelhöhe

Argentinische Tangomusik erfüllt den Raum und wenn ich die Augen schließe, könnte das Bild eines schönen Tansaales mit gutem Parkettboden vor meinen Augen erscheinen. Tänzerinnen und Tänzer umarmen sich und gleiten über die Tanzfläche. Ein Bild von Harmonie und Gemeinschaft, von Achtsamkeit und Hingabe.

Diese Tangomusik erfüllt aber nicht einen Tanzsaal, sondern ein kleines Zimmer im Hospiz in Havelhöhe. Eine Frau liegt im Sterben und ihr Mann hat auf dem Beistelltisch einen Laptop aufgeklappt und eine Playlist mit argentinischem Tango gestartet. Zu dieser Musik haben die beiden viele Jahre gemeinsam getanzt und jetzt verbindet der Tango die beiden Menschen auf eine ganz andere Art und Weise. Ihre Augen bleiben geschlossen und ihre Gesichtszüge werden ganz weich. Die leichte Verkrampfung in den Händen löst sich.

Sie liebt diese Musik. Sie lässt die Musik tief in sich eindringen. So ist sie ganz in der Musik bzw. die Musik ist in ihr. Die Musik durchdringt ihren Leib und ihre Seele. Sie hört sie nicht nur, sie erklingt in ihr. Sie erfüllt sie ganz und gar. Es gibt keine Trennung mehr zwischen der Musik und ihrer Seele. Sie werden eins miteinander, eine tiefe spirituelle Erfahrung.

Für ihn passt das Lied: „Wenn Sie diesen Tango hört“ von der Band Pur aus dem Jahre 1992. Im Refrain heißt es:

„Wenn sie diesen Tango hört, vergisst sie die Zeit.

Wie sie jetzt lebt, ist weit, weit entfernt, wie ein längst verglühter Stern.“

Der Songtext erzählt die Geschichte einer älteren Frau, die sich einsam und verloren fühlt, nachdem ihr Mann verstorben ist. Die Frau sehnt sich nach den Tagen zurück, als sie mit ihrem Mann getanzt hat und versucht, diese Erinnerungen durch das Hören von Tango-Musik wiederzubeleben. Der Refrain beschreibt, wie der Tango die Frau in eine andere Welt entführt und ihr für einen Moment die Einsamkeit und den Schmerz nimmt.

Die Musiktherapeutin Frau Grewe-Heitfeld erläutert gegenüber dem Deutschen Ärzteblatt die Wirkung von Musiktherapie. Musik habe die Kraft, sowohl emotional zu berühren als auch körperliche Reaktionen auszulösen, ohne dass man dies steuern könne. Die unmittelbare Verbindung zwischen Musik/Klang und Gefühlen sei durch eine direkte Verbindung zwischen dem Ohr und dem limbischen System, dem Sitz der Emotionen zu erklären. Welche Art von Musik beruhigt, kann individuell unterschiedlich sein und hängt von den jeweiligen Hörgewohnheiten sowie der jeweiligen Lebensgeschichte ab.

„So ist es gut, bei jedem Sterbenden oder auch bei Trauernden nach der Spur zu suchen, die Musik in ihrem Leben eingegraben hat. Musik muss die ganze Person – den Körper, den Geist, das Herz und die Seele – erreichen. Das bedeutet, dem Patienten Musik auf seine Weise und

für seine spezifische Lebenssituation erlebbar zu machen.“

Einige Zeit nach dem Tod meiner Frau habe ich mit der ehrenamtlichen Tätigkeit im Hospiz in Havelhöhe begonnen. Mit einem Patienten, im Hospiz (Herberge) sagen wir auch Gäste, habe ich einmal eine Stunde bayerische Volksmusik gehört. Er schloss die Augen, hat mitdirigiert und mitgesungen. Er war in dieser Zeit in einer ganz anderen Welt. Es war stimmig, alles passte zueinander und er ist auf seiner letzten Reise noch einmal in einen wundervollen Moment seiner Lebensgeschichte eingetaucht.

Gerald Hüther, ein bekannter Hirnforscher und Neurologe, erläutert dazu: „Vordergründig merkt man sofort, dass hier zwei wichtige Grundbedürfnisse des Menschen wieder gestillt werden. Das macht ihn glücklich, wenn er spürt, dass er von anderen Menschen angenommen wird, gesehen wird und dass sich andere Menschen um ihn kümmern und ihn in seiner schwierigen Situation ernst nehmen. Das ist dieses Grundbedürfnis nach Verbundenheit, was da gestillt wird, mit dem wir alle schon auf die Welt kommen. Und wenn man dann sogar als Kranker ein klein wenig mitsingen kann, dann ist man auch ein bisschen wie der Gestalter, und damit kann man auch etwas zum Ausdruck bringen. Auf diese Weise wird auch das zweite Grundbedürfnis gestillt, nämlich das nach eigenen Gestaltungsmöglichkeiten und Autonomie. Deshalb sind Menschen, die singen und denen so etwas im Krankenhaus oder Hospiz angeboten wird, glücklicher.“

Deshalb freut es mich auch, dass wir mit einer kleinen Gruppe vom Popchor Spandau regelmäßig im Hospiz in Havelhöhe für die Gäste und die Angehörigen singen. Das gemeinsame Singen trägt uns selbst auf wunderbare Art und Weise, da wir hier auch die Verbundenheit spüren und etwas gestalten können. Wenn Menschen dann noch von diesem Getragen sein etwas abgeben und für andere Menschen in besonderen Situationen singen, schenken wir einen Moment, in denen andere sich auch getragen fühlen.

Wir suchen Lieder mit ermutigen Texten aus, die deutlich machen, dass wir nicht allein sind. Wir wählen Texte und Lieder, die auch den Angehörigen Kraft geben, und selbst hauptamtliche Pflegekräften haben manchmal ein Tränchen in den Augen, weil Sie sich gesehen, berührt und getragen fühlen.

Sing mit!

Der Popchor Spandau singt Songs aus den aktuellen Charts und Gospel! Melde dich, wenn du zwischen 18 und 49 Jahren alt bist, gerne in Gemeinschaft singst und Teil dieses Projektes sein möchtest.

Wenn wir auf die Trauernden blicken, sei es in der Phase des Verabschiedens oder nach dem Tod eines lieben Menschen, beschreibt Gerald Hüther die Wirkung der Musik und die Wirkung vom Singen folgendermaßen:

„Die Selbstheilungskräfte klappen nicht richtig, wenn im Hirn zu viel durcheinander ist. Das größte Durcheinander ist immer dann im Hirn, wenn Angst sich ausbreitet – dann werden auch die Bereiche im Hirn, die weiter unten sind, im Hirnstamm und Hypothalamus, mit durcheinandergebracht: Sie werden inkohärent. Es breitet sich eine unspezifische Erregung aus und die bringt die Bereiche durcheinander, die eigentlich für die körperliche Regulation zuständig sind, und dann klappt es eben nicht mehr. So kann man auch nicht wieder gesund werden, weil dauernd von oben etwas quergeschossen wird. Deshalb ist das Singen eine wunderbare Möglichkeit, um oben im Hirn wieder Ruhe reinzubringen. Wenn man singt, passt plötzlich wieder alles zusammen, man verbindet sich mit seinen Bedürfnissen. Manchmal singt man auch noch Lieder, die man aus der Kindheit oder aus schönen Zeiten kennt. Das macht wunderbare Erinnerungen und dann passt plötzlich alles so schön zusammen. Im Hirn wird so Resonanz erzeugt und es wird so harmonisch, dass auch die Bereiche, die für die körperliche und seelische Reputation zuständig sind, wieder so arbeiten können, dass sie nicht mehr länger durch das Durcheinander weiter oben im Hirn gestört werden.“

Es ist ein großes Geschenk, dies selbst in einer besonderen und schwierigen Situation im Hospiz erfahren zu haben und mit Sängerinnen und Sängern aus dem Popchor Spandau ins Hospiz hineinzutragen. So werden wir auch 2024 neben vielen anderen Konzerten wieder drei bis viermal mit einer kleinen Gruppe im Hospiz singen und den Menschen einen besonderen Moment schenken.

Gott möchte Sterbenden und Trauernden durch uns Kraft und Segen schenken. Welche Musik wir dafür auswählen, erfahren wir von den Menschen, denen wir zuhören und achtsam begegnen.

Hans-Martin Berger, Career Coach und Leadership-Trainer, singt im Popchor Spandau und engagiert sich in der Kirchengemeinde in Siemensstadt.

Popchor Spandau

Leitung: Oliver Seidel,
Beauftragter für Populärmusik
popchor@kirchenkreis-spandau.de
www.popchor-spandau.de



Gut vorbereitet

Kirchliche Ratgeber helfen bei der Vorsorge

Die Adventszeit und der Jahreswechsel sind eine Zeit des Innehaltens. Wir kommen zur Ruhe und erleben eine besinnliche Zeit in Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Wir blicken zurück auf das zur Neige gehende Jahr, fassen gute Vorsätze für das kommende Jahr und denken darüber nach, was uns erwartet. Dabei wird uns bewusst, dass unsere Zeit in Gottes Händen liegt.

Doch wir wissen nicht, wie lange sie währt und wann es an der Zeit ist, die letzte Reise anzutreten. Die Beschäftigung mit den Themen Vorsorge, Vererben und Sterben kann es leichter machen, loszulassen, gelassener darauf zuzugehen und alles Wichtige rechtzeitig zu ordnen. Und es hilft auch den Angehörigen, wenn die notwendigen Regelungen getroffen sind.

Die kirchlichen Ratgeber „Nicht(s) vergessen“ und „Was bleibt.“ laden Sie ein, sich auf die Themen Vorsorge und Testament einzulassen. Sie regen zum Nachdenken und Gespräch an. Dabei weisen sie nicht nur auf die Endlichkeit, sondern vor allem auch auf die Schönheit und Kostbarkeit des Lebens hin. Das, was wichtig ist und was Bestand haben soll.

„Nicht(s) vergessen“ greift Vorsorgefragen auf. Die Broschüre „Nicht(s) vergessen. Gut vorbereitet für die letzte Reise“ ist ein seelsorglicher Begleiter, der mit Impulsen und Hilfen auf den letzten Lebensabschnitt vorbereiten möchte. Der gleichnamige Sammelordner hilft beim Sortieren der Unterlagen und zur Klärung und Dokumentation von wichtigen persönlichen Papieren wie Urkunden, Verfügungen und Vollmachten. Er eröffnet Angehörigen und Freunden eine Gelegenheit, miteinander in den Austausch zu kommen zum Beispiel über Gedanken zur Bestattung, Trauerfeier und Traueranzeige. Online-Seminare bieten kostenlose Unterstützung, wie der Ordner befüllt und die Vollmachten geregelt werden können.

„Was bleibt.“ ermutigt Sie, einen Blick zurück auf das eigene Leben zu werfen und sich an prägende Ereignisse im eigenen Leben zu erinnern. Das ist sehr persönlich und individuell. Oft sind es



Fotos: © Evangelische Landeskirche in Baden

schöne Erinnerungen an Menschen, Ereignisse und Geschichten, die wir dauerhaft mit uns tragen. Zur Frage „Was wird bleiben, wenn ich einmal nicht mehr da bin?“ gibt die Broschüre „Was bleibt. Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben.“ Anregungen und Unterstützung, wie der eigene Nachlass sinnvoll gestaltet werden kann. Der jährliche Infobrief „Was bleibt.“ hält Sie auf dem Laufenden – mit rechtlichen Hinweisen und geistlichen Impulsen rund um die Fragen des Vorsorgens und Vererbens sowie mit praktischen Tipps und Leseempfehlungen.

Die kirchlichen Initiativen „Nicht(s) vergessen“ und „Was bleibt.“ sind mehr als bloße Informationsangebote – sie sind Wegweiser für wichtige Lebensaspekte. Die Broschüren, den Vorsorgeordner und den Infobrief können Sie über die Internetseiten [www.nicht\(s\)vergessen.de](http://www.nicht(s)vergessen.de) oder www.was-bleibt.de kostenlos bestellen. Auf den Internetseiten finden Sie auch weitere Informationen, Termine und ein interaktives Vorsorgeformular, mit dessen Hilfe Sie Ihren „Nicht(s) vergessen“-Vorsorgeordner individuell befüllen können.

Egal, ob Sie lieber planen oder spontan sind. Es tut gut, sich bei Zeiten Gedanken gemacht zu haben. Es ist gut, wenn die wichtigen Dinge geregelt sind.

Silke Hannemann, Fundraiserin der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

„Nicht(s) vergessen“ und „Was bleibt.“ sind gemeinsame Initiativen Evangelischer Landeskirchen und ihrer Diakonischen Werke.

Ansprechpartnerin EKBO

Silke Hannemann
silke.hannemann@gemeinsam.ekbo.de

Informationen, Termine und Material

[www.nicht\(s\)vergessen.de](http://www.nicht(s)vergessen.de)
www.was-bleibt.de

Lieber früher an später denken

Die beste Beerdigung der Welt oder letzte Dinge regeln

In unserem geschäftigen Alltag neigen wir dazu, über die Endlichkeit des Lebens nicht allzuoft nachzudenken. Dennoch ist es eine verantwortungsbewusste und liebevolle Geste, sich mit der eigenen Vorsorge für den Tod auseinanderzusetzen. Ein paar Gedanken dazu, die ich mir nach Gesprächen mit Freundinnen, die Trauerfeiern organisiert haben, und Bestattern sowie nach erlebten Beerdigungen gemacht habe. Sie haben mir geholfen, mir über meine eigenen Wünsche klarzuwerden. Es tut mir gut zu wissen, dass ich meine Familie entlaste, wenn sie um meine Vorstellungen wissen.

Gab es früher nur die Wahl zwischen Erdbestattung im Sarg, Feuerbestattung mit Urnenbeisetzung oder Seebestattung, hat man nun viele, teils nachhaltige Varianten. Die Individualisierung schreitet auch im Tod voran: Beisetzung auf einem Naturfriedhof, im Friedwald, in einer Holzurne oder im Leichentuch sowie die Reerdigung, wo der Leichnam zu Humus wird.

Und wo soll das Grab sein? Mit Grabstein, Tafel oder ohne? Persönlich finde ich es schade, dass manche auf eine Namenskennzeichnung verzichten. Ich bin mir nicht sicher, ob mancher Angehöriger nicht doch gerne einen festen Ort der Erinnerung hätte.

Meiner Meinung nach ist die Trauerfeier nicht für die Toten, sondern für die, die zurückbleiben. Natürlich zeigen wir unseren Respekt für die Verstorbenen, aber die Trauerfeier ist auch ein geschützter Raum, wo wir trauern können, gestärkt und in unserem Trauerprozess unterstützt werden.



Fotos: B.Kammer

Wie eine Trauerfeier abläuft, kann man nach den eigenen Vorstellungen gestalten. Das Hören von Musik bzw. Singen sind emotionale Anker. Dabei geht es nicht darum, meinen Musikgeschmack abzubilden, sondern zu überlegen, was die Trauergemeinde als tröstend und passend empfindet. Liegt mir Paul Gerhardt oder Dietrich Bonhoeffer näher? Soll es Gospel oder Schlager sein? Ein paar konkrete Vorschläge als Anregung helfen.

Bei Blumenschmuck, Grabdekoration und Abschiedsritualen gibt es zahlreiche Angebote von schlicht bis überbordend. Was als angemessen empfunden wird, kann verfügt werden. Eine Möglichkeit ist es, darum zu bitten, anstatt Blumen und Deko zu besorgen, an einen Verein oder eine Organisation zu spenden.

Wenn die im Ausland wohnende Schwester nicht zur Beerdigung eingeladen wurde, fehlte vermutlich eine vollständige Kontaktliste. Die Kontakte im Handy helfen nur bedingt. Eine ausgedruckte und gelegentlich aktualisierte Liste zusammen mit anderen Vorsorge-Unterlagen ist sinnvoller.

Vorsorgegespräche führen sowohl Bestattungshäuser als auch Pfarrpersonen. Letztere übernehmen nicht nur Trauerfeiern und stille Beisetzungen, sondern auch Sterbebegleitung und Seelsorge. Es braucht dabei keine feste Gemeindebindung, um kirchlich bestattet zu werden.

Für die Wahl eines passenden Bestattungshauses empfiehlt es sich, mehrere Angebote einzuholen. Lassen Sie sich zu nichts drängen – das gilt auch für Hinterbliebene. Internet-Bewertungen und Empfehlungen aus dem Bekanntenkreis helfen weiter.

Wichtig ist es, alle Überlegungen aufzuschreiben und offen mit der Familie und/oder Freunden darüber zu reden. Ein gemeinsames Gespräch fördert das Verständnis und erhöht die Chancen, dass die Wünsche umgesetzt werden.

Für den eigenen Tod vorzusorgen sehe ich als eine Art der Selbstbestimmung. Gleichzeitig verschafft es den Menschen, die mir am meisten bedeuten, Orientierung und ein wenig Trost.

Bettina Kammer weiß um die tröstende Wirkung einer guten Trauerfeier.

Was trägt ...

Was noch zu regeln ist

- Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht
- Testament und Erbschaftsplanung

- Finanzen und Versicherungen
- Organspende
- Digitales Erbe

Meine Seele freut sich

Wie ein Requiem beim Trauern helfen kann

Musik rührt die Seele an. Inwiefern aber hilft sie uns, Trauer zu bewältigen oder zu verarbeiten?

Nehmen wir als Beispiel „Ein Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms. Dieses Requiem nutzt nicht die traditionellen Texte: Brahms hat Verse der Bibel gewählt, die mehr auf Trost ausgerichtet sind als auf das Gedenken. Am Anfang und Ende des Werkes stehen zwei Seligpreisungen. Als Aufgesang erfahren wir, dass wir als Leidende selig sind, weil wir getröstet werden. Aus dem Leid erwächst neuer Lebensmut und neue Lebenskraft.

I. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (Matthäus 5,4)

*Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen,
und kommen mit Freuden und bringen ihre Gaben.
(Psalm 126,5-6)*

Die Musik beginnt mit einem Herzschlag im tiefen Register, der sogleich unsere Aufmerksamkeit lenkt. Mit großen und kleinen Seufzermotiven erzeugt sie in uns eine Sehnsucht. Im Kontrast dazu steht das Freude ausstrahlende Motiv mit kleineren Notenwerten

VII. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an.

*Ja, der Geist spricht: dass sie ruhen von ihrer Arbeit
denn ihre Werke folgen ihnen nach.
(Offenbarung 14,13)*

Im Abgesang (Teil VII) dagegen werden wir selig gepriesen, wenn wir „in dem Herrn“ sterben. Wir haben das Leben im Vertrauen auf Gott erhalten und geben es im selben Vertrauen an Gott zurück. Nach dem Wechselbad der Gefühle kehren wir zur „Seligkeit“ zurück, wiederum mit langen, die Ewigkeit verdeutlichenden Notenwerten. Die ruhigen Schwünge in der Melodieführung deuten ebenso auf die Seligkeit und Ruhe hin. Der Kreis schließt sich. Vom Anfang bis zum Ende unseres Lebens sind wir in Gottes Hand geborgen. Das Requiem schließt mit gebrochenen Akkorden, die im Original von der Harfe gespielt werden. „Und wir alle wissen ja, dass Harfen im Himmel spielen ...“ (Simon Halsey)



Foto: Marvelous Raphael/unsplash.com

II. Denn alles Fleisch, es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen.

*Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.
(1. Petrus 1,24)*

*So seid nun geduldig, liebe Brüder,
bis auf die Zukunft des Herrn.
Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht
der Erde und ist geduldig darüber,
bis er empfängt den Morgenregen und Abendregen.
So seid geduldig. (Jakobus 5,7)*

*Denn alles Fleisch, es ist wie Gras und alle
Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen.
Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.
Aber des Herren Wort bleibet in Ewigkeit.
(1. Petrus 1,24-25)*

*Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und
gen Zion kommen mit Jauchzen;
Freude, ewige Freude, wird über ihrem Haupte sein;
Freude und Wonne werden sie ergreifen,
und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.
(Jesaja 35,10)*

Die Teile II, III und VI gehen vom Dunkel ins Licht. Wir empfinden Traurigkeit über die Vergänglichkeit des Menschen, aber über Geduld und Zuversicht gelangen wir zur ewigen Freude. Teil zwei beginnt mit schweren Akkorden, die die Mühsal des Lebens in Trauer verdeutlicht. Die Aufforderung zur Geduld wird im beschwingteren Dreiertakt und mit zum Teil sehr langen Tönen

ausgedrückt, so auch die Ewigkeit. Die Freude der „Erlöseten des Herrn“ erscheint in einem flotten sehr rhythmischen Thema im geraden Takt und steigert sich zu einem großen Rauschen „mit Jauchzen“. Am Ende des Satzes überwiegt das Staunen über die ewige Freude, wieder mit langen Tönen und im Piano.

III. Herr, lehre doch mich, dass ein Ende mit mir haben muss

*und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muss.
Siehe, meine Tage sind eine Hand breit vor Dir,
und mein Leben ist wie nichts vor Dir.
Ach wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben.
Sie gehen daher wie ein Schemen
und machen ihnen viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird.
Nun Herr, wes soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf Dich. (Psalm 39,5-8)*

*Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand
und keine Qual rühret sie an. (Weisheit 3,1)*

Im dritten Teil beklagen wir die Vergeblichkeit menschlichen Tuns und fragen nach Trost und Hoffnung. Unsere Hoffnung wird mit der Aussage bestätigt, dass alle Seelen in Gottes Hand sind. Die Musik des dritten Satzes beginnt wieder sehr ruhig, hat aber in der Begleitung bereits ein „Zittern“, ein Tremolo im Bass. Sie steigert sich zu verzweifelt wirkenden Ausbrüchen mit großen Amplituden in der Melodieführung. Über ein zartes „Ich hoffe auf dich“ gelangen wir zu der Erkenntnis, dass uns keine Qual, die uns mit allerlei „Rouladen“ zur Verzweiflung bringen will, anrühren kann.

VI. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,14)

*Siehe, ich sage Euch ein Geheimnis:
Wir werden nicht alle entschlafen,
wir werden aber alle verwandelt werden;
und dasselbige plötzlich in einem Augenblick,
zu der Zeit der letzten Posaune.
Denn es wird die Posaune schallen und die Toten
werden auferstehen unverweslich;
und wir werden verwandelt werden.
Dann wird erfüllt werden das Wort,
das geschrieben steht.
Der Tod ist verschlungen in den Sieg.
Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?
(1. Korinther 15,1-55)*

*Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre
und Kraft, denn Du hast alle Dinge erschaffen,
und durch Deinen Willen haben sie das Wesen
und sind geschaffen. (Offbarung 4,11)*

Teil sechs besingt die Sehnsucht, aus der Vergänglichkeit herauszukommen. Aber wir kennen das große Geheimnis: wir werden verwandelt werden und den Tod überwinden. Der Tod verliert seine Macht. Die Musik beginnt mit einem etwas orientierungslosen Wanken, sowohl in der melodischen wie in der harmonischen Führung, bis wir an das Geheimnis erinnert werden.

Zunächst im verhaltenen Staunen, dann erschallen die Posaunen mit großer Macht und wir bekennen, dass der Tod alle Macht verloren hat. Schließlich mündet die Musik in den großen Lobgesang auf die Schöpfermacht Gottes, die das Leben hervorbringt.

V. Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen,

*und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll
niemand von euch nehmen. (Johannes 16,22)*

*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.
(Jesaja 66,13)*

*Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und
Arbeit gehabt und habe großen Trost gefunden.
(Jesus Sirach 51,35)*

Teil fünf ist ein Trostlied. Gott will uns trösten, wie einen eine Mutter tröstet. Die Musik umarmt uns mit weichen, leisen, lieblichen Klängen, einem Wiegenlied gleich.

IV. Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

*Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den
Vorhöfen des Herrn. Mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in Deinem
Hause wohnen, die loben Dich immerdar.
(Psalm 84,2-3,5)*

Im Zentrum steht das liedhafte Bekenntnis „wie lieblich sind deine Wohnungen“, wir gestehen eine Sehnsucht nach einem Leben in Gottes Nähe. Im beschwingten Dreiertakt tanzen wir in die Gegenwart Gottes.

*Erika Engelhardt, Kantarin der Luthergemeinde, hat
im Oktober 2023 das Deutsche Requiem mit einem
Projektchor aufgeführt.*

Was trägt ...

Kirchenmusik im Newsletter

Abonnieren Sie den musikalischen Newsletter mit Infos zu Konzerten, Chören und mehr. (Start: Februar 2024)



Zum Anhören

Johannes Brahms „Ein Deutsches Requiem“ gespielt vom WDR Sinfonieorchester unter der Leitung von Semyon Bychkov.





Was trägt ...

Menschen auf Augenhöhe begegnen

Ein offener Kirchen-Raum für die Bedürfnisse der Menschen

Der Kirchraum der Lutherkirche ist in Berlin einzigartig. Die neugotische Kirche mit über 1.000 Plätzen wurde im Innenraum verkleinert. In zwei Drittel des Kirchraums wurden Wohnungen eingebaut. Der verbliebene Raum ist hoch, hat aber Maße, die den Besucher*innen ein Gefühl von Geborgenheit und Weite vermitteln.

Der Altar steht auf Rädern und ist so mobil wie die Bestuhlung. Das Altarkreuz ist ein Doppelkreuz: Zufluchtsort im Leiden und Auferstehungshoffnung verbinden sich in diesem Kreuz. Als Kanzel dient in den Gottesdiensten ein Lesepult. Gemeinde und Liturg*innen sind auf einer Ebene. Gott wird Mensch und kommt ganz nah, bleibt nicht in priesterlichen Sphären.

Hinter dem Altar erhebt sich die Orgel. Sie kann mit ihren warmen Tönen zur Ruhe kommen lassen, mit Fanfaren aufrütteln und den Kirchraum in eine französische Kathedrale verwandeln. Vielfältig und einzigartig sind ihre Register und Stimmungen. Jeden Samstag um 15 Uhr von Oktober bis April erklingt für ca. 30 Minuten die Orgel, unterbrochen von einer Psalmlesung und dem Vaterunser. Diese halbe Stunde ist ein Ruhe-

Kraft- und Ermutigungsort für den Kiez und darüber hinaus.

Wenn Besucher*innen der Lutherkirche gefragt werden, was ihnen im Raum wichtig ist, wird oft der Kerzenständer genannt. Hier können Kerzen wortlos oder mit einem Gebet entzündet und in ein mit Sand gefülltes Becken gesteckt werden. Gedenken, Bitte, Klage, Hoffnung haben hier in der Kirche ihren persönlichen Ort.

Paul-Schneider-Haus: Ein Ort des Gemeinwohls

Jeden Sonntag um 11 Uhr feiern wir im Paul-Schneider-Haus Gesprächs-Gottesdienst. Es wird nicht nur zugehört, sondern auch mitgeredet. Die Auslegung und Aneignung eines Predigttextes geschieht im Miteinander aller Anwesenden. Der Gottesdienst wird am Tisch auf Augenhöhe gefeiert in der Erwartung, dass der Heilige Geist im Gespräch wirksam wird.

Am Montag wird das Paul-Schneider-Haus zum Hoffnungszeichen im Kiez für alle, die im Leben schwer zurechtfinden, weil ihre Einkünfte für den täglichen Bedarf kaum ausreichen. Die Aktion „Laib und Seele“ versorgt über 200 Haushalte mit Lebensmitteln. Über 40 Menschen sind dabei ehrenamtlich tätig. Der Gemeinwesenverein Haselhorst bietet während der Lebensmittelausgabe Sozialberatung an, damit wird neben den unmittelbaren Nöten auch Hilfe in anderen Notfällen angeboten.

Von Dienstag bis Freitag steht das Paul-Schneider-Haus als Stadtteilzentrum und Mehrgenerationenhaus den Menschen im Stadtteil offen und bietet vielfältige Möglichkeiten der Beratung und des Engagements. In Kooperation mit dem Gemeinwesenverein Haselhorst versuchen wir, den Menschen im Kiez Teilhabe zu ermöglichen, Räume für Engagement zu eröffnen, Freizeit zu gestalten und ein Ort für gelingendes Leben in der Nachbarschaft zu sein.

Karsten Dierks, Pfarrer der Luthergemeinde

Paul-Schneider-Haus

Schönwalder Str. 24, 13585 Berlin

kontakt@psh-spandau.de
www.paulschneiderhaus.de

Engagement

Ob regelmäßig oder einmal im Jahr, für alle, die mit anpacken wollen, gibt es eine Fülle von Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement.

laibundseele@luthergemeinde-spandau.de

Wasser macht nass und Spaß

Das erste kreiskirchliche Tauffest in Spandau 2023



War es so, wie wir es uns vorgestellt haben? Nein, es war größer und besser als wir zu träumen gewagt hätten: unser Tauffest am Samstag, 8. Juli 2023, auf dem Reformationsplatz.

Als der Popchor Spandau das Fest eröffnete, war der Platz an der Südseite von St. Nikolai voll. Vielleicht 300 Menschen in festlichen Kleidern saßen vor der Bühne, standen im Schatten der Bäume und drängten sich an der Anmeldung zur Taufe. Wann hat es das zuletzt gegeben?

Mit dem kurzen Impuls „Wie hätten Sie gern Ihr Wasser?“ läutete Superintendent Florian Kunz das Thema Taufe ein. Das Angebot ans Publikum sich auszutauschen, was der eigene Name bedeutet, machte deutlich, dass sich bei der Taufe unser Name mit dem Namen Gottes verbindet.

Und schon ging es los mit den Taufen. Die Täuflinge bzw. ihre Familien hatten meist vorher entschieden, ob am Taufstein am Altar, an der Taufschale in der Ribbeck-Kapelle oder unter freiem Himmel getauft werden sollte. Vier junge Täuflinge ließen sich im Pool neben dem Joachim-Denkmal ganz untertauchen. Ein besonderes Spektakel auch für die Passanten in der Altstadt. Das war ein bewusst erzeugter Nebeneffekt: Mit unserem Glauben präsent sein und die Taufe öffentlich feiern.

15 Pfarrer:innen aus dem Kirchenkreis waren unermüdlich im Einsatz, um zu taufen und Taufgespräche zu führen, denn zu den 33 angemeldeten, kamen fünf spontane Taufen hinzu. Die meisten Täuflinge brachten sie aus ihren Gemeinden mit, einige kamen aber auch aus benachbarten Bezirken bzw. Landkreisen, so war z.B. eine Familie aus Falkensee angereist, um ihre kleine Tochter im Kreise der Familie taufen zu lassen.

Für viele Täuflinge erfüllte sich mit der Taufe ein langersehnter Wunsch. Eine junge Frau war deswegen nach ihrer Taufe zu Tränen gerührt. Ein Mädchen wünschte sich eine Taufe, weil sie die Konfirmation ihres Bruders erlebt hatte, und so kam die Familie mal eben zum Tauffest. Eine Mutter hatte das Tauffest bewusst gewählt, weil sie für ihre Kinder eine Taufe mit Untertauchen wollte. Eine Alleinerziehende war froh, dass der Kirchenkreis das Fest organisierte, weil sie den Aufwand für die Taufe ihres Kindes nicht hätte stemmen können.

So ein Tauffest schafft Gelegenheiten für die Dinge, die sonst keinen Platz im Gottesdienst haben. Ein Mädchen bekam eine Tauferinnerung deluxe mitsamt der Ernennung von zwei Paten, weil diese bei ihrer Nottaufe im Krankenhaus nicht dabei sein konnten. Für eine Frau war das Fest der Ort, um ihren Eintritt in die evangelische Kirche zu begehen.

Gleichzeitig zu den Taufen sorgte ein buntes Rahmenprogramm sowie ein Kuchen- und ein Grillstand für gute Unterhaltung und zufriedene Gäste. Vielen Dank an dieser Stelle für die gut 40 Engagierten, die mit ihrem Einsatz zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

An den Kreativstationen wurden Taufkerzen und Segenskarten unter kundiger Anleitung gestaltet. Kinder bastelten Armbänder mit ihrem Namen, angelten Plastikfische, bastelten Tiermasken, fingen kleine Seifenblasen und staunten über Riesenseifenblasen. Unter Regenbogenschirmen auf blauen Segensinseln stehend ließen sich Menschen segnen und an ihre Taufe erinnern.

Das Musikprogramm auf der Bühne bediente unterschiedliche Geschmäcker. Der Popchor Spandau gab u.a. die beiden im Taufliederwettbewerb der EKBO prämierten Spandauer Tauflieder zum Besten und ermutigte zum Mitsingen. Die Jugendband Five Lines rockte munter, während Josephine von Discherman's Friends mit ihrer Stimme die Luft zum Swingen brachte. Den schwungvollen Rausschmeißer gab Herztakt mit Pfarrer Erko Sturm.

„Wasser macht nass“, heißt es in Björn Borrmanns Tauflied, „Wasser macht Spaß.“ Und das hat es in der Tat. Täuflinge, Tauffamilien und Gäste gingen beseelt nach Hause. Eine Gemeinde freute sich über das übrig gebliebene Essen, die Bäume übers Gießen mit Taufwasser aus dem Pool und die Helfer:innen über ein Dankeschön.

Angesichts der überwiegend positiven Rückmeldungen haben wir im Organisationsteam entschieden, dass es keine einmalige Sache sein soll. Merken Sie sich den 12. Juli 2025 schon mal vor, dann steigt das nächste Tauffest auf dem Reformationsplatz.

Bettina Kammer für das Orgateams des Tauffestes



„Dinner der Vielfalt“ in der Altstadt



Das Netzwerk für Demokratie heißt alle willkommen

Mit einem gemeinsamen Abendessen unterm Sommerhimmel feierte das Netzwerk für Demokratie, Toleranz, Respekt und Vielfalt Spandau am 3. Juli 2023 auf dem Reformationsplatz sein einjähriges Bestehen.

Eine lange Essenstafel mit Tischen und Bänken war aufgebaut, an der rund 80 Mitglieder aus den Mitgliedsgruppen des Netzwerks und interessierte Passant*innen Platz nahmen. In fröhlicher Atmosphäre wurde ein „Dinner der Vielfalt“ mit mitgebrachten Speisen und Getränken zelebriert und vor allem ein reger Austausch von Erfahrungen betrieben.

Vor einem Jahr gründete sich ein Netzwerk aus verschiedensten Akteurinnen und Akteuren des Bezirks Spandau, um für Demokratie, Toleranz, Respekt und Vielfalt einzustehen und gegen Rassismus, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit, LGBTIQ*-Feindlichkeit und Ablehnung demokratischer Prozesse und Institutionen ein Zeichen zu setzen. Bis heute haben sich etwa 25 Gruppierungen aus Bezirkspolitik, Zivilgesellschaft und Glaubensgemeinschaften angeschlossen.

Für das Netzwerk hieß Florian Kunz, Mitglied des Sprecher:innen-Teams und Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Spandau, alle willkommen, die zum „Dinner der Vielfalt“ gekommen waren: „Dass so viele Menschen unse-

rer Einladung gefolgt sind, dass wir an die lange Tafel noch Tische anbauen mussten, hat uns überwältigt. Ein wunderbares Geschenk zum einjährigen Bestehen unseres Bündnisses und ein starkes Zeichen für ein demokratisches und buntes Spandau!“

Bezirksbürgermeister Frank Bewig gratulierte zum einjährigen Bestehen und begrüßte die breite Vielfalt des Netzwerks. Sie trage dazu bei, dass sich die Bürgergemeinschaft geschlossen allen demokratiefeindlichen Tendenzen entgegenstellt, und sei ein beherztes Zeichen für Mitmenschlichkeit und gegen Ausgrenzung.

Doch es wurde nicht nur gegessen und getrunken und geredet. Auf Stellwänden konnten alle mitteilen, was ihnen an den Kernbegriffen des Netzwerks wichtig ist. „Toleranz ist für mich, Vielfalt zu schützen“ hieß es da oder „Demokratie ist für mich, wenn alle mitmachen“, „Respekt ist für mich, wenn für alle Luft zum Leben bleibt“ oder „... die Menschenwürde ernstnehmen“ und „Vielfalt ist für mich, Freude an Unterschieden zu haben“.

Derzeit ist das Netzwerk dabei, die „Aktion No-teingang“ in Spandau wiederzubeleben. Dabei bieten Geschäfte, Bars und Einrichtungen einen sicheren Ort für Betroffene von Diskriminierung und Hass an und tun dies durch einen Sticker im Schaufenster kund. Die ersten Einrichtungen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt. Die Schulungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben begonnen. Sie lernen dort, wie sie unterstützen können, wenn sich Betroffene an sie wenden.

Franz-Josef Esser, AG Öffentlichkeit des Netzwerks



Was ist Demokratie ... Respekt ... Toleranz ... für dich?

Fotos: Benjamin Schneider

Lichtblicke



Miteinander im Gespräch an einer lange Tafel auf dem Reformationsplatz

Aktionen 2023

Mitglieder des Netzwerkes beteiligten sich u.a. bei Veranstaltungen zum Holocaust-Gedenktag, beim Stolpersteinputzen, beim Demokratiefestival Spandau und beim Tag gegen Rassismus.

Mehr über das Netzwerk

demokratie-spandau.de

kontakt@demokratie-spandau.de



Sehnsucht nach der Nähe Gottes

Zuhause fühlen in offenen Kirchen beim Pilgern in Spandau

Seit Jahren gibt es einen Boom für das Pilgern, immer noch mit steigender Tendenz. Menschen wollen sich auf die Suche machen, wollen ein Ziel erreichen. Ich glaube, oft ist es ihnen selbst nicht klar, wohin die Reise gehen soll.

Manchmal sind es ganz konkrete Anlässe oder Probleme, die uns bewegen, manchmal die Sehnsucht nach etwas Tiefem, Innerem, das wir auf dem Weg finden wollen. Auf den vielen Pilgerwegen, auf denen ich bisher gelaufen bin, habe ich Menschen getroffen, die ihre Wanderschaft ganz klar mit einer Suche nach Gott begründen können, anderen ist es ganz wichtig, sich genau davon abzugrenzen; und doch stehen wir gemeinsam aufgewühlt und bewegt am Ziel, das

oft ein religiöser Ort ist, und haben gefunden, wonach wir suchten.

Wenn wir Gruppen auf den Pilgerwegen in Spandau führen, ist die Enttäuschung immer riesengroß, wenn wir eine Kirche verschlossen finden. Umso bewegender ist es zu erleben, wie sehr sich alle zuhause fühlen, wenn wir in einer Kirche gemeinsam singen, beten und rasten können. Im tiefsten Inneren unseres Herzens drängt uns die Sehnsucht nach der Nähe Gottes, uns auf den Weg zu machen um, ihm ein Stück näher zu kommen.

Unterwegs lernen wir die einzelnen Gemeinden und den Kirchenkreis kennen und erleben, wie liebenswert diese Region und ihre Gemeinden sind. Pilgern hat viel mit Gemeinschaft zu tun. Ja, wir gehen mal ein Stück des Weges alleine oder schweigend, aber egal auf welchem Weg, sind es die Begegnungen, die uns voranbringen, die uns helfen, das Ziel zu erfassen. Im Austausch mit meinem Nächsten wird mir klar, warum ich mich auf den Weg gemacht habe. Beim Pilgern sind wir offener für alle Begegnungen.

Für uns Führende und für die Mitpilger sind die christlichen Impulse sehr wichtig, ohne sie könnten wir auch einfach „nur“ wandern, aber das ist Pilgern nicht. Niemand gerät zufällig auf einen Pilgerweg, wenn er nur wandern will.

Wir greifen aktuelle Themen auf, die Jahreslosung, Festtage, die aktuellen Predigttexte oder Wochensprüche und bewegen sie im Mund, mit den Füßen und mit dem Herzen. Wir stellen uns unter Gottes Segen, bevor wir starten, und fühlen uns begleitet und behütet. Wir beenden unseren Weg mit einem Dankgebet.

Und allmählich singen, beten und gehen wir unseren geliebten Spandauer Pilgerwegen Geist und Leben ein. Begleiten Sie uns gern ein Stück dabei.

Anke Krabbe führt regelmäßig Gruppen auf dem Spandauer Pilgerweg und gestaltet besondere Gottesdienste im Kirchenkreis.



Foto: Anke Krabbe

Pilgern 2024

Auftakt mit Segens-Gottesdienst: 14. April 2024, Ev. Kirche in Kladow

Pilgerfest 12. Oktober 2024, Weinberggemeinde

Material, Strecken und Termine

spandau-evangelisch.de/pilgern

Anfragen: pilgern@kirchenkreis-spandau.de



Sterne sind überall Zeichen der Hoffnung

Interkulturelles Weihnachten im HÎNBÛN feiern

Es fängt jedes Jahr damit an, die Frauen nach ihren Festen zu fragen und ihnen vom europäischen Weihnachten zu erzählen. Viele Kinder aus anderen Ländern, die hier in Berlin vom Nikolaus und vom Weihnachtsbaum hören, möchten auch einen Weihnachtsbaum haben und Geschenke vom Nikolaus bekommen.

Oft wissen die Familien gar nicht, wie christliches Weihnachten aussieht. Dann sind wir im Gespräch über die verschiedenen Festkreise und beginnen zu planen.

Das Erste ist das Essen: Statt Gänsekeulen gibt es Dolma (gefüllte Weinblätter und Gemüse), statt Kartoffeln gibt es Reis. Bei den süßeren Sachen gibt es statt Lebkuchen Süßigkeiten und Gebäck aus Kurdistan, Nigeria, Ghana und Syrien.

Und so geht es eine Weile weiter. Alkohol ist für einige keine Option, aber Teepunsch wird gerne angenommen.

Die Sache mit den Geschenken ist wichtig. Wir entscheiden uns für Julklap: Jede bringt ein kleines Geschenk für 3 Euro schön eingepackt mit. Es gibt einen großen Sack und jede zieht ein Los mit einem Namen. Natürlich haben wir immer ein paar Lose ohne Namen für eventuelle Nachzüglerinnen vorbereitet.

Am Ende teilen wir die biblische Weihnachtsgeschichte. Ich erzähle gerne von Maria, Joseph und Jesus. Die Frauen erkennen Parallelen aus dem Koran bei Jesus, dem Propheten. Der Teil der Geschichte, der im Stall in Bethlehem spielt, und die Schafe, wecken Erinnerungen bei den Kurdinnen aus der Türkei und Syrien und einigen afghanischen Frauen.

Beim Stern von Bethlehem sind wir uns einig, dass Sterne Zeichen der Hoffnung sind. Ich hole noch meine Sternvorlagen für die mitgenommenen Kinder und den Glitzer hervor und plötzlich glitzert es im HÎNBÛN verdächtig nach Hoffnung vom Frieden auf Erden.

Alle, die sich HÎNBÛN verbunden fühlen und uns übers Jahr begleiten, sind zu dieser Frauenweihnachtsfeier eingeladen. Traditionell feiern christliche, alevitische und jezidische Frauen aus Kurdistan, Syrien, Westafrika, Marokko und vielen anderen Ländern gemeinsam. Ziel ist es, die Frauen in ihrer Religiosität nicht alleine zu lassen und ihnen den Wunsch nach einer interkulturellen Weihnachtsfeier zu erfüllen.

Brigitte Körner für das HÎNBÛN-Team



Fotomontage: Carsten Albrecht (Skulptur)
Antonio López (Hintergrund)

HÎNBÛN

... ist ein Internationales Bildungs- und Beratungszentrums für Frauen und ihre Familien in Trägerschaft des Kirchenkreises. Gefördert wird es zudem von der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen.

Angebote, Beratungen, Veranstaltungen und mehr

www.hinbun.de

info@hinbun.de



Neu aufstellen und dranbleiben

Wie sich der Träger der Kindertageseinrichtungen weiterentwickelt

Seit gut vier Jahren bin ich hier im Kirchenkreis als Kitafachberatung unter Vertrag. Eine Ablösesumme für mich an den VETK (Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder), meinem vorigen Verein, gab es nicht. Kurz bevor ich begann, war der Vertrag mit den Gemeinden zur Übernahme der Kitas in den gemeinsamen Träger „Kirchenkreis Spandau“ gerade besiegelt worden.

Wie jeder Verband musste sich der Träger personell vergrößern, um die Fülle der Trägeraufgaben zu bewältigen. Geholfen hat dabei das sogenannte Gute-Kita-Gesetz. Dadurch konnte der Träger personelle Änderungen vornehmen, die lange durch den Bund und nun durch die Senatsverwaltung finanziert werden, z.B. eine Verwaltungsassistentin, eine zweite Fachberatung und aus dem Budget der Brennpunktzulage die Kita-Sozialarbeiter:innen.

Wir sind durch den Trägerzusammenschluss einer der größten Kita-Träger hier im Bezirk Spandau mit über 1.400 Kindern. Die Horte (eFöB) sind prozentual zwar kein großer Anteil im Bezirk, aber für uns sehr bedeutend. 24 Kindertageseinrichtungen unterschiedlicher Konzeptionen und Schwerpunkte mit engagierten Leitungen, über 250 pädagogischen Fachkräften und Wirtschaftskräften bilden hier nun gemeinsam mit der Geschäftsstelle, wie wir es jetzt nennen, den gemeinsamen Träger ab.

Was sonst noch alles in den letzten vier Jahren war: Fachkräftemangel, Leitungswechsel, Maßnahmen zur Bindung der Mitarbeitenden und Fachkräftegewinnung, Ausbildung von Studierenden in der berufsbegleitenden Ausbildung, neue studentische Mitarbeiterinnen, Corona, Wasserschäden, Umbau der Kita Jeremia zur Kita Samariter inklusive Brand, Schließung der Kita Spandauer Spatzen und der EKG Kladow, Neueinrichtung der Waldkita, Teilnahme an Interessensbekundungsverfahren für den Bau einer neuen Kita – eines wurde gewonnen, Fachtage, Gesundheitstag, externe Evaluationen, viele Pläne und ebenso viel Unerwartetes. Und irgendwie war ich überall beteiligt.

Es gab inzwischen einige Auswechslungen: Julia Tecklenburg wurde ersetzt durch Gregor Hamsch, der zuerst kommissarisch die Bereichsleitung übernommen hatte. Die studentischen Hilfskräfte wechselten. Patrick Nachtigall ging in seinen ursprünglichen Verein zurück und dafür kam Patricia Dindar. Mit Nico Bernau ist ein Baumanager hinzugekommen. Die befristete Projektstelle für Digitalisierung hat Kaarina Meyn inne. Seit



Gute Teamarbeit wird belohnt

diesem Jahr gibt es ganz neu eine Co-Bereichsleitung mit Anika Middeldorf. Sie übernimmt schwerpunktmäßig die Personalführung. Viele kennen sie als frühere Leitung der Kita Petrus.

Christa Preissing, Hauptautorin der ersten beiden Berliner Bildungsprogramme schrieb einmal: „Gemeinsame Verantwortung für eine fachlich fundierte, qualitativ hochwertige pädagogische Praxis kann [...] nur in gemeinsamer und abgestufter Verantwortung aller im System tätigen Akteure geleistet werden. [Also] Bund, Länder, Verbände, Träger, Fachberatung, Leitungskräfte und Pädagogische Fachkräfte.“ (2018)

Wir stehen als Träger in der Verantwortung für viele Personen – für die Kinder und Familien, für die pädagogischen Fachkräfte und Wirtschaftskräfte, Ausbildungsbeauftragte, Baumanager und Fachberatung – und erfüllen damit die Anforderungen der Kinder- und Jugendhilfe. Das kirchliche Verwaltungsamt unterstützt uns dabei bis heute mit der Kitavertrags-, Haushalts- und Personalabteilung.

Wir alle sind ein Team und nur, wenn wir gut zusammenarbeiten, können wir als Träger der Kindereinrichtungen ein gutes Spiel abliefern.

Ich habe bisher auf vielen Positionen gespielt. Manchmal ist das ganz schön, wenn es Abwechslung gibt. Persönlich wünsche ich mir aber, dass ich mich zukünftig vor allem den klassischen Aufgaben einer Fachberatung widmen kann, denn dafür wurde ich vor vier Jahren eingestellt. Nun habe ich die reale Chance, das zu tun.

Es liegt klar auf der Hand. Alle verfolgen gemeinsam ein Ziel und spielen eine wichtige Rolle. Jede Position hat Stärken. Die Integration der Stärken, die Qualität der Einzelnen zum Tragen kommen zu lassen, macht aus, dass wir für Spandau, für die Kinder und ihre Familien ein großartiges Angebot erstellen, das trägt.

Gabi Kelch, Kita-Fachberatung



Foto: Mathias Kaiser

Next Generation

Von neuen und alten Wegen Wie sich die Jugendarbeit im Kirchenkreis entwickelt

*Die Straße gleitet fort und fort,
Weg von der Tür, wo sie begann,
Weit überland, von Ort zu Ort,
Ich folge ihr, so gut ich kann.
Ihr lauft raschen Fußes nach,
Bis sie sich groß und breit verflucht.
Mit Weg und Wagnis tausendfach.
Und wohin dann? Ich weiß es nicht.*

Dieses kleine Liedchen singt Bilbo Beutlin, als er sein gemütliches Haus in Beutelsend verlässt und in ein Abenteuer loszieht.

Ein Abenteuer, um unbekannte Wege zu erforschen, Irrwege zu gehen, Neues zu entdecken und das ein oder andere Mal umzukehren. Diese Gelegenheit hatte die AJAKS dieses Jahr, als wir uns gemeinsam mit dem Bezirk Spandau auf den Weg gemacht haben, um das Projekt Beteiligungskoordination auszuprobieren.

Die Weggefährten, Sozialpädagog:innen aus den verschiedenen Bereichen, haben alle einzigartige Befähigungen. So konnten wir verschiedene neue Wege erkunden. Ob das Jugendforum, den Kindertag, die verschiedenen Befragungen im ganzen Bezirk, immer gab es etwas Neues zu entdecken und den ein oder anderen Holzweg zu gehen. Wir konnten unseren Rucksack mit neuen Methoden aufladen und neue Ideen spinnen für weitere Abenteuer.

Der Weg mit dem Beteiligungsteam wird nächstes Jahr nicht fortgesetzt, sondern wir haben ein neues Projekt entwickelt, welches wir mit den Erfahrungen des Beteiligungsprojektes angehen wollen.

Jugendliche im ganzen Kirchenkreis wollen wir mit verschiedenen Methoden erreichen und erfragen, was sie von Kirche erwarten, womit sie Kirche erleben wollen und welche spirituellen Wege sie gehen. Daraus wollen wir eine neue Route entwickeln. Wir wollen direkter mit den Jugendlichen kommunizieren und Ideen und Projekte gemeinsam mit ihnen entwickeln. So wird sichtbar, wofür das Herz der Jugendlichen schlägt.

Gleichzeitig haben sich alle Mitarbeiter:innen der Jugendarbeit auf den gemeinsamen Weg gemacht, die Jugendarbeit im Kirchenkreis neu zu denken. Ziel ist es, sich für die Herausforderungen, die auf uns zukommen, zu wappnen. Ein Prozess, der uns das nächste Jahr weiter begleiten wird.

Anfang Oktober hat unser Jugendpfarrer Mathias Kaiser leider seinen Pilgerstab genommen und nun seine Zelte in Erfurt aufgeschlagen. Wir wünschen ihm bei seinem neuen Abenteuer viel Erfolg.

Kay Herberz für die AJAKS

Foto: Jugendpilgerfahrt nach England im Sommer 2023 mit Mathias Kaiser

AJAKS - Arbeitsstelle für Jugendarbeit im Kirchenkreis Spandau

Mehr über Angebote, Events, Juleica, Konfirmation und Reisen findest du hier:

www.spandau-evangelisch.de/jugend
ajaks@kirchenkreis-spandau.de

Ansprechpersonen

Kay Herberz
Tel. 0176 456 211 40
herberz@kirchenkreis-spandau.de

Kathrin Staenicke
Tel. 0152 287 826 49
staenicke@kirchenkreis-spandau.de



Royale Auszeichnung

Prinz Edward verleiht den „Duke of Edinburgh International Award“ an Schüler:innen der Wolfgang-Borchert-Schule

Im letzten Schuljahr haben vier Schüler:innen der Wolfgang-Borchert-Schule das Programm „Duke of Edinburgh International Award“ in Angriff genommen und dieses im Sommer 2022 erfolgreich beendet.

Dies musste gefeiert werden und was hätte sich besser angeboten als der royale Besuch von Prinz Edward, der als neuer Duke of Edinburgh und ehemaliger Duke Award Teilnehmer Berlin besuchte.

Durch die Umstände in Großbritannien verzögerte sich der Besuch: Am 22. Mai 2023 war es endlich soweit. Kilian Gsell, Maria Trofimov, Amelia Slapa und Tiya Aydogan waren zur Verleihungsfeier in die James-Simon-Galerie eingeladen und haben vom Prinzen persönlich die Urkunde überreicht bekommen. Auch der regierende Bürgermeister Kai Wegener war vor Ort und überreichte die dazugehörige Anstecknadel.

Nach langem Warten haben die Schüler*innen nun die Bronze-Stufe offiziell erreicht. Mittlerwei-

le befinden sie sich sogar schon in der Silber-Stufe, sodass sich hoffentlich demnächst zu der bronzefarbenen Anstecknadel noch eine silberne dazugesellen kann.

„Die Verleihung war eine unvergessliche Erfahrung für mich. Es war sowohl aufregend als auch stressig, aber insgesamt sehr cool. Besonders habe ich mich darüber gefreut, dass Prinz Edward bei der Verleihung anwesend war. Dieser Moment wird für immer in meiner Erinnerung bleiben. Trotz der Herausforderungen habe ich es genossen, Teil dieses bedeutenden Ereignisses zu sein.“

— Amelia Slapa

„Ich fand es eine einzigartige Erfahrung, die jeder unbedingt mal machen sollte. Beim Duke Award habe ich gelernt, wie ich mich im Wald verhalten soll, aber auch den Umgang mit den Menschen um mich herum. Wir sind während dieser Zeit körperlich, geistlich und spirituell gewachsen. Und das Wichtigste: wir haben gelernt, was es bedeutet, ein Team zu sein.“

— Maria Trofimov

Mit dem „Duke of Edinburgh Award“ können Schüler*innen über ihren eigenen Tellerrand hinausschauen. Sie erwarten Aktivitäten in den Bereichen Dienst, Talent und Fitness. Gemeinsam mit den anderen Teilnehmenden begeben sie sich auf eine Expedition in die Natur, wo sie zwei Tage lang die Wildnis erkunden. In allen Bereichen setzen sich die Schüler*innen eigene Ziele und fordern sich selbst heraus, diese zu erreichen.

Amanda Hellmich und Mathias Huck aus dem Team Schulprojekt Verantwortung



Foto: Jule Halsinger

Regierender Bürgermeister Kai Wegener, Amanda Hellmich, Maria Trofimov, Amelia Slapa, Kilian Gsell, Tiya Mara Aydogan, Mathias Huck und Prinz Edward

Schulprojekt Verantwortung

Als freier Träger der Jugendhilfe ist der Kirchenkreis Spandau Kooperationspartner der Wolfgang-Borchert-Schule, der Peter-Härtling-Grundschule sowie der Schule im Ev. Johannesstift.

www.spandau-evangelisch.de/jugend-und-schule



Duke of Edinburgh Award

Mehr Informationen zum Duke of Edinburgh Award in Deutschland:
www.dofe-germany.de

Ein Abenteuer für die ganze Familie

Das Familien-Wochenende der Kita Arche Noah im Sommer 2023

Mitte Juni verbringen neun bunte Familien der Kita Arche Noah aus Staaken und die dort tätige Kita-Sozialarbeiterin Britta Diebel miteinander ein intensives Zelt-Wochenende auf dem Waldgrundstück der Kirchengemeinde zu Staaken. Dort dürfen wir unsere Zelte aufschlagen und das Haus mit Küche und Toiletten nutzen. Wir verpflegen uns selbst und teilen die Kosten unter den Familien auf.

Manche Familien nehmen zum ersten Mal an dem Familien-Wochenende teil, manche sind „Wiederholungstäter“ und kommen bereits zum sechsten Mal mit! Es ist eine gelungene Kooperation zwischen abenteuerlustigen Kita-Familien der Kita Arche Noah, Kita-Sozialarbeit und der Kirchengemeinde Zu Staaken.

Seit 2017 nehmen wir uns dafür von Freitag bis Sonntag Zeit: Wir wiederholen Altbewährtes, lassen uns auf Neues ein, knüpfen oder vertiefen Kontakte. Draußen sein, Kreatives und ein Lagerfeuer gehören auf jeden Fall dazu. Groß und Klein werden miteinander aktiv. Wir möchten einfach eine gute Zeit miteinander verbringen!

Spätestens nach dem Info-Elternabend beginnt die Aufregung: Welche Familie aus der Kita entscheidet sich, mitzukommen? Nicht jede:r kann und mag im Zelt schlafen oder hat ein Passendes. So kommt es, dass sich auch mal Familien für das Wochenende trennen. Oder diesmal ein größeres Zelt benötigen. Wer tauscht oder verleiht eins?

An einem Freitagnachmittag ist es endlich so weit: Die Familien trudeln ein! Im Gepäck: Zehn Kita-Kinder mit ihren großen und kleinen Geschwistern und Eltern, vollgepackten Fahrradanhängern, Bollerwagen oder Autos, mit selbstzubereiteten Leckereien für den ersten Tag, dem Groß-Einkauf für die nächsten Tage und einer gewissen Spannung und Vorfreude ...

Jede erdenkliche Zelt- und Familien-Variante ist bei unserem Familien-Wochenende vertreten! Die Zelte werden noch im Sonnenschein mit gegenseitiger Unterstützung aufgebaut. Der Regen und



Foto: Britta Diebel

gemeinsames Spiel treibt uns auf die überdachte Terrasse und schweißst uns zusammen.

Vieles ist an diesem kurzen Wochenende möglich: Familien erkunden den Wald, kommen ins Gespräch, lernen sich kennen beim gemeinsamen Tun. Große unterstützen Kleine beim Bau von Musikinstrumenten, Väter kochen am Mittag und grillen am Abend. Kinder fordern Kuschel- und Vorleserunden ein, fangen Regentropfen, klettern auf Bäume. Wir üben die Balance beim Jonglieren von Bällen, Keulen und Tellern und im guten Umgangston.

Ein Highlight ist die Eltern-Kind-Trommel-Session mit Nathan von der Beat-Etage (siehe Foto), die freundlicherweise von der Kirchengemeinde zu Staaken finanziert wurde: ausgelassen trommeln, singen und tanzen wir. Mit dabei ist jetzt Pfarrer Viktor Weber mit seiner Familie. Da inzwischen der Regen vorbei ist, lassen wir den Abend am herbeigesehnten Lagerfeuer ausklingen.

Der Sonntag ist geprägt vom Abbau der Zelte, Aufräumen und Säubern. Nach einem Familien-Gottesdienst extra für uns, kehren wir zwar k.o. und dennoch mit neuer Energie in den Familien-Alltag zurück. Alles in allem ist es ein schönes Wochenende, das wieder viel zu schnell vorbei ist. Wir hoffen, dass es nicht das letzte Familien-Wochenende sein wird!

*Jeanette Wolff, Teilnehmerin, Kita Arche Noah
Britta Diebel, Kita-Sozialarbeiterin*

Kita-Sozialarbeit im Kirchenkreis

Ende 2023 sind acht Kita-Sozialarbeiterinnen tätig. Eltern treffen sie in der Kita ihres Kindes an und erfahren niedrigschwellig Beratung und Unterstützung in unterschiedlichsten Problemlagen.

Alle Beteiligten haben die Hoffnung und arbeiten daran, dass Kita-Sozialarbeit, deren Finanzierung

seit 2015 Jahr für Jahr neu verhandelt wird, endlich regelfinanziert und eine Selbstverständlichkeit in den Kitas wird.

Informationen und Kontakt

www.spandau-evangelisch.de/kita/kita-sozialarbeit



Die Zukunft ist gemeinsam

Wie kann die Kirche vor Ort in 50 Jahren aussehen

Ob in Kladow, Friedenau oder Johannisthal – die Kirche im Kopf ist die Kirche im Dorf. Das liegt nicht nur daran, dass Berlin historisch aus verschiedenen Dörfern zusammengewachsen und in Kiezen strukturiert ist. Es hat auch mit dem Prinzip der Parochie zu tun, also dem Umstand, dass jeder Straßenzug einer fest definierten Ortskirchengemeinde (ungefähr in der Größe eines Dorfs) zugeordnet ist.

Die Parochie ist für die dort lebenden Gemeindeglieder seelsorgerlich zuständig und hat in der Regel den Anspruch, für alle Altersgruppen Angebote vorzuhalten, quasi ein Vollsortiment. Dieses Gemeindeprinzip ist nach wie vor das dominante: Die Kirche im Kopf ist die Kirche im Dorf. Sein Vorteil ist eine große räumliche und persönliche Nähe. In ländlichen Regionen, wie Brandenburg, wo manchmal zehn oder mehr Dörfer eine Kirchengemeinde bilden, ist das parochiale Modell allerdings längst überdehnt. Zudem ist es nicht deckungsgleich mit dem Lebensgefühl der meisten Menschen.

Zu welcher Gemeinde sich jemand zugehörig fühlt (von Mitgliedschaft gar nicht zu reden), hängt eben nicht mehr selbstverständlich vom Wohnort ab. Wir können in einem Stadtteil wohnen, im nächsten zum Gottesdienst gehen und in einem ganz anderen im Gospelchor singen. Jemand, der in Spandau wohnt, kann sogar Union-Fan sein.

Das Leben ist flexibler und optionaler geworden. Dem entsprechen Gemeindeformen, die stärker auf eine bestimmte Zielgruppe hin profiliert sind. Zum einen sind das Personalgemeinden, z.B. Krankenhauseelsorge, Militärseelsorge oder Studierendengemeinden, sogenannte zweite Orte. Zum anderen sind das innovative kirchliche Neugründungen ohne festgelegte Gestalt und Struktur in Cafés und Yoga-Kursen, an Surfstränden und in Klöstern, Plattenbauten und Kneipen.

Diese Orte sind stark lebensweltorientiert und interagieren mit dem Gemeinwesen, denken kirchliches Leben weniger in Angeboten, sondern fluide und gabenorientiert. Im angelsächsischen Raum wird diese Gemeindeform „Fresh expression of Church“ (Frische Ausdrucksform von Kirche) genannt, im deutschen Sprachraum begegnet man oft dem Begriff des „dritten Ortes“.

In ihrem Vortrag auf der Herbstsynode des Kirchenkreises entwarf die Praktische Theologin Uta Pohl-Patalong eine Zukunftsvision der Evangelischen Kirche im Jahr 2048. In

diesem Szenario ging sie davon aus, dass es die klassische Parochie nicht mehr gibt, sondern stattdessen attraktive Profildgemeinden, die stark zielgruppen- und sozialraumorientiert arbeiten. Also: Eine Jugendkirche, eine Familiengemeinde, ein Zentrum für Kultur und Kirchenmusik, ein sozialdiakonischer Profilort usw.

Diese Schwerpunktsetzung würde auch das Bild der kirchlichen Berufe, insbesondere des Pfarrdienstes, verändern. Die Pfarrperson als Generalistin hätte ausgedient, sondern könnte sich mit ihren jeweiligen Stärken einer bestimmten Zielgruppe oder einem klar definierten Aufgabenbereich widmen. Zugleich wäre dies ein Mittel, um Überlastungen zu begrenzen.

Anders als Pohl-Patalong bin ich nicht so sicher, ob die klassische Ortsgemeinde in näherer Zukunft am Ende ist. Was sich gewiss überlebt hat, ist das stark behördliche Territorialprinzip, wonach ein Gemeindeglied erstmal eine Erlaubnis (Dimissoriale) braucht, wenn es sich eine Segensfeier (Taufe, Trauung, Konfirmation, Bestattung) an einem anderen Ort als der Wohnortgemeinde wünscht. Ich glaube, wir brauchen eine Vielfalt und ein Zusammenspiel der unterschiedlichen Gemeindeformen. Es braucht die Ortskunde und Verlässlichkeit der klassischen Parochie neben der zielgruppen- und dienstleistungsorientierten Profildgemeinde sowie der wilden Experimentierfreude einer Gemeindegründung. Wenn die unterschiedlichen kirchlichen Orte ohne Konkurrenzängste zusammenwirken, einander ergänzen und voneinander lernen, liegt darin eine große Chance. Die Zukunft ist gemeinsam – davon bin ich überzeugt.

Superintendent Florian Kunz



Wohin entwickelt sich die Gemeinde?

Der Vortrag von Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong aus Kiel zum Nachlesen:





Gemeindeleben

Eine Gemeinde, zwei Standorte

Die Gemeinde Am Groß-Glienicker See und die Dorfkirche Kladow fusionieren zur Evangelischen Kirche in Kladow

Am 1. Januar 2024 fusionieren die beiden evangelischen Kirchengemeinden in Kladow. Eine jahrelange intensive Kooperation legt das Fundament dieser Fusion und wir sind der Überzeugung, dass genau diese Reihenfolge zum Gelingen beiträgt. Die Idee einer Fusion ist aus der Gemeinde heraus entstanden. Die Gemeindekirchenräte haben unterschiedliche Möglichkeiten der Zusammenarbeit geprüft und sehen in einer Fusion die beste Möglichkeit, kirchliches Leben in Kladow zu sichern. Im Vordergrund stehen die Menschen, die in Kladow einen kirchlichen Bezug in aller Vielfalt suchen und leben.

In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass die kirchlichen Strukturen eine Zusammenarbeit zweier Gemeinden nicht fördern, sondern teilweise eher erschweren. Im ganzen Prozess der Fusion war allen Beteiligten wichtig, dass die Identität beider Kirchen vor Ort bestehen bleibt. Beide Kirchengebäude haben ihr eigene besondere Historie. Damit verbunden haben Christinnen

und Christen besondere Lebensabschnitte in den Kladower Kirchen erlebt. Dieser besondere Bezug bleibt bestehen und die Evangelische Kirche in Kladow nutzt die Vorteile und Eigenheiten beider Standorte. Auch die Begabungen im Personalbereich ergänzen sich.

Herausfordernd ist und bleibt das gute Zusammenleben und Zusammenwachsen zweier Gemeinden. Die Erfahrungen der letzten Jahre stimmen uns sehr positiv. Es ist schön zu beobachten, wie viel Energie entstanden ist und wie nach und nach Probleme, die anfänglich bedacht wurden, sich auf dem Weg erledigt haben. Die Freude am gemeinsamen Arbeiten und am kirchlichen Leben vor Ort stand und steht im Vordergrund, so dass eine Gemeinde und zwei Standorte für Kladow ein schöner Blick in die Zukunft ist.

*Nicolas Budde, Pfarrer der Dorfkirche Kladow
Alexander Remler, Pfarrer der Schilfdachkapelle*

Evangelische Kirche in Kladow

Auf der neuen gemeinsamen Website finden Sie weitere Informationen zur Fusion:

www.evkik.de

Gemeindebüro: buero@evkik.de



Eine nicht unkomplizierte Geschichte

Was die Kirchengemeinde zu Staaken trägt

Vieles ist in der Kirchengemeinde zu Staaken im Jahre 2023 geschehen, das analoge Zusammenkommen hat auch uns Staakener erfreut.

750 Jahre Ersterwähnung Staakens

Ein Höhepunkt waren ganz sicher die Feierlichkeiten zu 750 Jahre Ersterwähnung Staakens am 26. März 1273 gemeinsam mit dem Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V. Gut 1.000 Menschen besuchten die Veranstaltungen, die sich über eine ganze Woche erstreckten.

Eröffnet wurde der Veranstaltungsreigen mit einem ausführlichen Fest-Vortrag von Pfarrer im Ruhestand Norbert Rauer. Er hatte auch eine Sondernummer der „Wetterfahne“ herausgegeben, die alsbald vergriffen war und unter anderem einen herzbewegenden Brief Staakener Gemeindeglieder beinhaltete, welcher am 15. September 1837 geschrieben wurde und in der Kugel unterhalb der Wetterfahne deponiert wurde. Eine Kopie dieses Briefes an die Nachfahren in Staaken hat sich erhalten und in ihm wird zum Schluss die Hoffnung ausgedrückt, dass sich Schreibende und Lesende dieses Briefes demaleinst vor dem „Vater des Licht(s) begegnen mögen ...“

Im Festgottesdienst predigte Superintendent Kunz und der Chor sang in der vollbesetzten Kirche. Der Posaunenchor spielte und eine ganze



Verschneite Dorfkirche Staaken



Foto: Bettina Kammer

Das Gemeindehaus Pillnitzer Str. 8 ist eine feste Größe im Kiez

Woche lang wurde eine sehr sorgfältig geplante Ausstellung über die Staakener überaus wechselvolle Geschichte von Herrn Max Baltuttis präsentiert. Zeppelin-Flughafen und Filmstudios wurden gewürdigt und der Film „Metropolis“ gezeigt. Der Staakener Lokal-Historiker Erik Semler hielt einen Vortrag und bot Führungen in Staaken an. Und es gab eine szenische Lesung über die zurückliegenden Keller-Brände in Heerstraße-Nord und die mobile Stadtteilarbeit mit dem Regisseur Serkan Öz.

Geplante Umbenennung des Gemeindehauses in Ernst-Lange-Haus

Am 7. Juli 2024 um 14 Uhr wollen wir das Gemeindehaus Pillnitzer Weg 8 in „Ernst-Lange-Haus“ umbenennen. Wir tun dies in einem Gottesdienst am Runden Tisch, wie sie seinerzeit in der Ladenkirche am Brunsbütteler Damm gefeiert wurden.

Die gemeinwesen- bzw. sozialraumorientierten Impulse Ernst Langes sind nach wie vor aktuell und bedeutsam. Ihnen wollen wir am 6. Juli in einem großen Symposium nachgehen. Zu seinem 50. Todestag am 3. Juli 2024 hoffen wir eine Ausstellung zur Ladenkirche am Brunsbütteler Damm eröffnen zu können.

Was uns in Staaken trägt, ist das Wissen um unsere nicht unkomplizierte Geschichte sowie die Hoffnung auf Gottes gutes weitergehendes Wirken inmitten aller Veränderungen.

Cord Hasselblatt, Pfarrer der Gemeinde zu Staaken

Hühner im Gemeindegarten? Bei uns war zuerst das Ei

Wie in Siemensstadt ein Permakultur-Garten entsteht

Eine Grünfläche nebenan sieht nicht schön aus – und das ist gut so. Warum? Weil es um die Gesundheit des Systems geht und nicht um ein konventionelles Verständnis von schönen Gärten. Nach dieser ökologisch veralteten Ansicht ist ein fein geharktes Beet schön. Wo neben Reihen der immer gleichen Kultur nackter Erdboden, schöne schwarze Erde an der Luft liegt. Kein Blatt, kein Zweig der nicht von Menschen Hand bewegt ist. Hecken und Sträucher fein säuberlich mit der Kettensäge in praktische Würfel geschnitten und der gesamte Abfall einfach entsorgt. Praktisch. Doch was ist das Problem damit und was macht eine Grünfläche eigentlich gesund?

Eine gesunde Grünfläche braucht keinen Dünger, allein eine Besinnung auf die Funktionsweise der Natur. Sowohl unsere konventionelle Gartenbaulehre als auch die konventionelle Land- und Forstwirtschaft haben einige Aspekte schlicht vergessen.

In der Ökologie werden vier verschiedene Ökosystemleistungen beschrieben.

1. „Unterstützende Leistungen“ wie Bodenbildung, Nährstoffkreislauf und genetische Vielfalt
2. „Bereitstellende Leistungen“ wie Lebensmittel, Baumaterial und Medizin
3. „Regulierende Leistungen“ wie Klimaregulierung, Regulierung des Wasserkreislaufes, Bestäubung, Gleichgewicht von Nützlingen und Schädlingen und Abbau von Schadstoffen
4. „Kulturelle Leistungen“ wie Erholung, Tourismus und Spiritualität

Konzentriert sich eine Wirtschaft allein auf den kurzfristigen Ertrag, verkümmern die Lebewesen, die das System tragen. Um die unterstützenden und regulierenden Systemleistungen zu gewährleisten, müssen Ressourcen in sie investiert werden. Gartenabfälle sind nicht gleichzusetzen

mit unserem Haushaltsabfall. Gartenabfälle sind grundlegende Stoffe, die wir dem Boden überlassen müssen. Von der abgestorbenen Biomasse leben die Organismen, die einen gesunden Boden ausmachen. Der wiederum sorgt für gesunde Pflanzen und mehr Bodenbildung.

So ein Ökosystem wird durch Sonnenlicht angetrieben; es schafft und erhält die Bedingungen für die eigene Existenz. Ein gesundes Ökosystem, kann starken Umwelteinflüssen widerstehen. Vor diesem Hintergrund kam vor gut einem Jahr die Pfarrerin Kathrin Deisting der Kirchengemeinde Siemensstadt auf mich zu. Ihr ist die Problematik unseres Umgangs mit der Natur bewusst und es ist ihr eine Herzensangelegenheit, die Schöpfung zu bewahren.

Eine Herangehensweise vereint alte Weisheiten zum Umgang mit der Natur aus vielen Teilen der Welt und verpackt sie in einem vereinfachten, aber effektiven Ansatz: Permakultur. Diese Methoden-Sammlung hat mich persönlich so sehr überzeugt, dass ich nun die Ökologie unserer Erde studiere, weil ich wieder voller Hoffnung bin. Sie können mittlerweile wundervolle Gärten in der ganzen Welt besuchen, die nach den Methoden der Permakultur erfolgreich wirtschaften.

Schritt für Schritt zur Permakultur

Die Kirchengemeinde Siemensstadt hat zunächst damit begonnen eine klare Abgrenzung von Beet- und Wegfläche vorzunehmen. Diese Abgrenzung steuert den menschlichen Fußabdruck, sodass der Boden in den Beeten nicht verdichtet wird. Verdichtete Böden halten deutlich weniger Wasser, sind weniger gut belüftet und Bodenlebewesen haben es schwerer.

Als nächstes haben wir Biomasse in Form von Holzhackschnitzeln auf den Beeten ausgebracht. Dieses Holz ist Nahrung für Pilze, Insekten und andere so genannte Destruenten. Die Stoffwech-



Ausbringung von Erde mit Wildkrautsaaten



Der Vorgarten mit begrenzten Wegen und Kräutern



Junges Beet entlang bestehender Hecke



Ein Pilz wächst in den Holzhackschnitzeln

selbstprodukte dieser Zersetzung sind wichtige Bestandteile eines gesunden Bodens.

In der nächsten Saison werden wir strukturgebende Pflanzen ansiedeln, darunter viele Leguminosen. Das sind Pflanzen, die in Symbiose mit gewissen Bakterien leben, die Enzyme in sich tragen, die Luftstickstoff zu Ammoniak und Ammonium umwandeln. So wird Stickstoff für die Pflanzen verfügbar. Diese Pflanzen werden daher auch als Gründünger bezeichnet.

Des Weiteren wird mittlerweile die gesamte auf dem Grundstück anfallende Biomasse vor Ort kompostiert. Entweder in Form von Mulch als natürliche Schutzschicht direkt auf den Böden oder in einem der zwei Kompostsysteme. Das erste, klassische System ist ein gut gepflegter Komposthaufen. Das zweite System ist der Hühnerstall. Hühner liefern nicht nur Eier, Fleisch und Federn, sie helfen auch hervorragend beim Kompostieren. Laub wird im Herbst in den Stall gebracht. Die Hühner scharren darin und zerkleinern so das Material. Das beschleunigt den Kompostierungsprozess enorm und bereichert die entstandene Erde mit Mikroorganismen.

Neben gutem Boden und strukturgebenden Pflanzen braucht es auch Nützlinge. Diese kann man nicht direkt ansiedeln, wohl aber optimale Lebensräume für sie schaffen, beispielsweise Totholz- und Steinhaufen, Baumstämme, stehen gelassene Baumstümpfe, ungeräumte Beete und Blühpflanzen, die als Futterquelle für viele Nützlinge dienen. Beachten Sie zudem, dass Nützlinge, die Schädlinge regulieren, eben diese brauchen. Also keine Blattläuse mit Gift bekämpfen, sondern lieber Marienkäfer fördern.

Vor Ort ist eine Gruppe freiwilliger Gemeindemitglieder aktiv. Ein kleiner Kern übernimmt bisher den Großteil der Arbeit. Dazu gehören auch die Anwohner, die die Hühner ausgebrütet haben

und sie nun betreuen. Ohne diese tollen Menschen wäre das Projekt nicht möglich. Die Pfarlerin kann so wie ich nur wenig Zeit im Garten verbringen, daher steht und fällt das Vorhaben mit der schöpferischen Kraft der Gemeinde.

Ein gutes Fundament für die Zukunft

Es steht noch nicht fest, auf welche Weise das Projekt weitergeht. Aufwand und Kosten variieren ebenso wie die Effekte des Vorhabens in den verschiedenen Perspektiven. Auf jeden Fall lässt sich mit vergleichsweise geringem Aufwand der Verfall des Gartens aufhalten. Diesen Zustand werden wir voraussichtlich zum Ende des nächsten Sommers erreicht haben. Dann ist der Garten in einem Zustand, in dem natürliche Prozesse zur Regeneration zusammenwirken.

Diese natürlichen Prozesse sind das Fundament auf dem jedes Permakultursystem aufgebaut ist. Von daher ist es noch nicht notwendig, einen exakten Plan für viele Jahre zu haben. Erst durch das Beobachten der strukturgebenden Vegetation ist es möglich, vernünftige Entscheidungen über die weitere Nutzung der Flächen zu treffen. Im Detail lässt sich durch das Gedeihen der Gründüngung für jeden Quadratmeter abschätzen, wie es um den Boden darunter bestimmt ist.

Über die Schönheit der Grünflächen unserer Gemeinden können wir behutsam und klar kommunizieren, dass es lohnenswert ist, mit Aufwand unsere Umwelt zu gestalten. Die positiven Effekte werden weit über den Garten hinausreichen. So fällt schon jetzt deutlich weniger Müll auf den Flächen vor der Kirche an. Über die Fürsorge im Garten können wir die Straße sauberer halten und für unsere Nachbarn die Atmosphäre verbessern. Direkt und im übertragenen Sinne.

*Jannis Wins, Student Geoökologie,
Gärtner, Ökologische Beratung*

Kontakt Jannis Wins

Tel. 0157 713 596 77
jannis.wins@gmail.com

Mehr über Permakultur erfahren

Einführung in Permakultur, z.B. bei Wikipedia
Praxisorte, Weiterbildung: www.permakultur.de



Ein Ort der Gemeinschaft, der Spiritualität und Kultur, des Feierns und Tagens

Höhepunkte 2023 und Ausblicke auf 2024 im Johannesstift

2023 feierte die Stiftung Evangelisches Johannesstift ihren 165. Geburtstag. Sie war am 25. April 1858 von Johann Hinrich Wichern gegründet worden mit dem Ziel, christliche soziale Arbeit zu leisten, Diakone auszubilden und eine christliche Gemeinschaft zu bilden.

Zahlreiche Politiker und Personen des öffentlichen und kirchlichen Lebens besuchten das Johannesstift im vergangenen Jahr. Zum Run of Spirit trafen sich am Pfingstmontag bei bestem Wetter Laufbegeisterte mit und ohne Unterstützungsbedarf. Es war ein gelungenes Miteinander. Beim Erntedankfest am 24. September begrüßten wir rund 26.000 Gäste. Der traditionelle Adventsmarkt findet in verkleinerter Form statt. Die besondere Atmosphäre mit Posaunenklängen, Buden mit Selbstgemachtem, dem beleuchteten Stiftsgelände und den stimmungsvollen Gottesdiensten, Kaffeestuben und Weihnachtstraditionen bleibt.

Unsere neue Stiftskantorin Nadine Klusacsek hat schon in ihrem ersten Jahr einige Akzente gesetzt. Genannt seien das Kindermusical „Kilian und das helle Licht“, ein Begegnungskonzert mit Jugendlichen aus Kyiv und der Jugendkantorei des Johannesstifts sowie zwei große Chorkonzerte zum Sommer und im Advent. Auch 2024 beginnt musikalisch: Am 5. Januar sind rund 60 junge Sänger:innen der Chorakademie Erfurt und der schola cantorum weimar zu Gast.

Das neue Gottesdienst-Format „Kirche an anderen Orten“ kommt gut an und wird 2024 fortgeführt. Es ist eine inspirierende Erfahrung, Gottesdienst außerhalb des vertrauten Kirchenraums zu feiern, etwa in der Natur, im Hotel oder auf dem Handwerkerhof.

Unser parkähnliches Gelände mit den historischen Gebäuden wird zunehmend als Ort des Feierns und

Auf dem Gelände ist wirklich alles drin: unterschiedlichste Menschen und Angebote.

des Tagens von Menschen genutzt, die nicht primär zum Umfeld des Johannesstifts gehören. Das ist eine große Bereicherung. Im Festsaal, Kastaniengarten und dem Hotel Christophorus ist die Infrastruktur vorhanden, um verschiedene Veranstaltungsformate anzubieten.



Fotos: B.Kammer

Im Wichern-Kolleg lernen, arbeiten und feiern junge Menschen zusammen

Das Johannesstift als Bildungscampus

Die Evangelische Schule (Träger: Evangelische Schulstiftung) auf dem Campus des Johannesstifts feierte 2023 ihr 75-jähriges Bestehen. Die Sozialen Fachschulen mit ihren verschiedenen Ausbildungen für soziale und pflegerische Berufe konnten neue Praxisräume in Betrieb nehmen. Im Wichern-Kolleg für angehende Diakon:innen starteten neue Kurse für die berufsbegleitende sowie die Vollzeitausbildung als Bachelor-Studium in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Berlin (EHB).

Die Jugendhilfe hat auf dem Gelände einen barrierearmen Zeltplatz als neuen außerschulischen Bildungsort geschaffen. 2023 nahmen insgesamt 90 Kinder aus sozialen Brennpunktschulen an der „KinderSommerUni“ teil. Sie erlebten Gemeinschaft und unvergessliche Bildungserlebnisse.

Das Johannesstift als Förderstiftung

Wir sind dankbar für einen großen Kreis an Unterstützern, die die Arbeit im Johannesstift fördern. Bei zahlreichen Projektbesuchen erlebten die Förderer, wo ihre Spende konkret eingesetzt wird. Testamentsspenden und (Zu-)Stiftungen unter dem Dach des Johannesstifts sind eine besonders nachhaltige Hilfe.

Pfarrerin Anne Hanhörster, Stiftsvorsteherin



Evangelischer Kirchenkreis Spandau

Superintendent Kreiskirchenrat Kirchenkreisbüro



Jüdenstraße 37, 13597 Berlin
Tel. 030 322 944 300
buero@kirchenkreis-spandau.de
www.spandau-evangelisch.de

Informationen und
Kontakte von Arbeitsbe-
reichen und Beauftragten
finden Sie hier:



Kindertagesstätten Kita-Sozialarbeit



Postadresse
Kita-Bereichsleitung
Jüdenstr. 37, 13597 Berlin

Büro
Melanchthon-Kirchengemeinde
c/o Kita-Bereichsleitung
Pichelsdorfer Str. 79, 13595 Berlin
Tel. 030 322 944 600
kita@kirchenkreis-spandau.de
www.spandau-evangelisch.de/kita

Kreiskirchliches Verwaltungsamt



Ritterstr. 7, 13597 Berlin
Tel. 030 322 944 400
kvasekretariat@kirchenkreis-spandau.de
www.spandau-evangelisch.de/
kirchenkreis/kva

Zuständig für Haus- und Grundstücks-
verwaltung, Haushalt, Personal, Ver-
mögen und Kasse, Projektarbeit und
Baukasse, Meldewesen u.a.

Gemeinden

1 - Wichern-Radeland

Wichernstraße 14-21, 13587 Berlin
Tel. 030 335 4244, gemeindebuero@
wichern-radelandgemeinde.de

2 - Johannesstift

Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin
Tel. 030 336 095 92, kirchengemein-
de@evangelisches-johannesstift.de

3 - Luther

Lutherplatz 3, 13585 Berlin
Tel. 030 335 9024
info@luthergemeinde-spandau.de

4 - Paul-Gerhardt

Im Spektefeld 26, 13589 Berlin
Tel. 030 322 944 520
info@paulgerhardtgemeinde.de

5 - Zuflucht-und-Jeremia

Westerwaldstr. 16, 13589 Berlin
Tel. 030 372 3085
buero@zuflucht-jeremia-gemeinde.de

6 - St. Nikolai

Havelstr. 16, 13597 Berlin
Tel. 030 322 944 555
gemeindebuero@
nikolai-spandau.de

7 - Siemensstadt

Schuckertdamm 338,
13629 Berlin
Tel. 030 322 944 530
buero@ev-gemeinde-
siemensstadt.de

8 - Weihnacht

Haselhorster Damm 54/58
13599 Berlin
Tel. 030 322 944 533
kuesterei@ev-weihnachtskirche.de

9 - Staaken-Gartenstadt

Beim Pfarrhof 40, 13591 Berlin
Tel. 030 366 2175
buero@staagart.de

10 - Klosterfelde

Seegefelder Str. 116, 13583 Berlin
Tel. 030 372 2863
buero@gemeinde-klosterfelde.de

11 - Zu Staaken

Pillnitzer Weg 8, 13593 Berlin
Tel. 030 322 944 511
info@kirchengemeinde-
staaken.de

12 - Nathan-Söderblom

Ulrikenstr. 7-9, 13581 Berlin
Tel. 030 351 029 19
info@ev-gemeinde-soederblom.de

13 - Melanchthon

Pichelsdorfer Str. 79, 13595 Berlin
Tel. 030 339 369 010
info@melanchthon-kirche.de

14 - Weinberg

info@weinberggemeinde.de
GT Laurentius
Heerstr. 367, 13593 Berlin,
Tel. 030 361 4283

15 - Gatow

GT Pichelsdorf
Jaczostr. 52, 13595 Berlin
Tel. 030 361 9073
15 - Gatow
Alt-Gatow 37, 14089 Berlin
Tel. 030 361 8095
gemeindebuero@
dorfkirche-gatow.de

16 - Kladow

buero@evkik.de
Tel. 030 322 944 540
GT Dorfkirche
Kladower Damm 369, 14089 Berlin
Tel. 030 365 5985
GT Schilfdachkapelle
Waldallee 3, 14089 Berlin



Regionen im
Kirchenkreis

Impressum

#Evangelisch Für Spandau ist das
Magazin des Kirchenkreises Spandau.
Redaktion: Kerstin Engelhardt,
Andrea Greten, Bettina Kammer,
Florian Kunz

Artikel und Feedback

Schreiben Sie uns Ihre Meinung oder
Beiträge für die nächste Ausgabe:
kammer@kirchenkreis-spandau.de
Gestaltung: Bettina Kammer

Bestellung

Das Magazin erscheint
einmal im Jahr. Sie können
es kostenfrei bestellen:
tinyurl.com/ks-magazin





Jahreslosung 2024

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe

— Die Bibel, 1. Korinther 16,14